

David Fabricius

Astronom, Kartograph, Astrologe und Wetterbeobachter

Oll' Mai Veranstaltung 2017

Dokumentation
Nr. 11/2017

OSTFRIESISCHE
LANDSCHAFT

David Fabricius
(9. März 1564 – 7. Mai 1617)

Oll' Mai Dokumentation 2017

Oll' Mai - Schriftenreihe
Herausgegeben von der Ostfriesischen Landschaft

Band 11

David Fabricius (9. März 1564 – 7. Mai 1617)
Astronom, Kartograph, Astrologe und Wetterbeobachter

Oll' Mai am 13. Mai 2017
in der ev.-luth. Warnfried-Kirche in Osteel

Aurich 2017

David Fabricius (9. März 1564 – 7. Mai 1617)
Astronom, Kartograph, Astrologe und Wetterbeobachter

Oll' Mai am 13. Mai 2017
in der ev.-luth. Warnfried-Kirche in Osteel



Redaktion:
Paul Weißels

Fotos:
Reinhard Former

© Ostfriesische Landschaftliche Verlags- und Vertriebsgesellschaft mbH
Aurich 2017

Alle Rechte vorbehalten
Gesamtherstellung H. Risius KG | Weener
Printed in Germany

ISBN: 978-3-940601-42-1

Coverfoto vorne: David Fabricius, Nie vnd warhafftige Beschreibunge
des Ostfreslandes, Emden 1589

(Foto: Ostfriesisches Landesmuseum, Emden)

Coverfoto hinten: Seiten aus dem Calendarium Historicum (NLA Au,
Dep 1 Msc, Nr. 90; Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft)

Inhaltsverzeichnis

Vorwort	9
Eröffnung und Begrüßung Rico Mecklenburg, Präsident der Ostfriesischen Landschaft	11
Grußwort der Landesregierung Dr. Annette Schwandner, Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft und Kultur	17
David Fabricius, ein weltweit herausragender Astronom und Kartograph aus Ostfriesland Prof. Dr. Menso Folkerts	22
Wie man den Himmel lesen kann – David Fabricius und die Astrologie PD Dr. Günther Oestmann	46
„Des Morgens ebene Wolken zum Regen entwickelt“ - David Fabricius‘ Wetterbeobachtungen (1586 - 1613) Prof. Dr. Cornelia Lüdecke	58
Biographische Skizzen	75
Ehrungen	78
Pressespiegel	79



Blick auf den Chor der Warnfried-Kirche Osteel anlässlich des Oll' Mai 2017



(Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft)

Vorwort

David Fabricius gehört – zusammen mit seinem Sohn Johann Fabricius – zu den großen historischen Persönlichkeiten in Ostfriesland. Die übervollen Kirchenbänke zum Olf Mai 2017 in Osteel bestätigen die hohe Wertschätzung, die er hierzulande immer noch genießt. Und er ist eine Figur, die zweifelsohne die Phantasie anregt: Erst vor wenigen Jahren haben zwei Autoren Romane über Leben und Tod von David Fabricius und seinen Sohn veröffentlicht, aktuell ist eine kleine Geschichte von Totschlag, Mord und Geheimgesellschaften im Zusammenhang mit der Figur von Fabricius veröffentlicht worden, und in Arbeit sind derzeit ein weiterer Roman zur Biographie von Fabricius und zu seiner Beziehung zu Kepler sowie ein entsprechendes Projekt eines ostfriesischen Theatermachers. Beeindruckend, wenn man 400 Jahre nach dem Tod noch wieder so lebendig werden kann!

Aber auch über seine Heimat hinaus erfährt Fabricius in der Welt der Wissenschaft mit seinen historischen Leistungen als Astronom, Astrologe, Autor und Kartograph weiterhin große Anerkennung. Sein Name wird in einem Atemzug zusammen mit Tycho Brahe und Johannes Kepler genannt. Und so war es auch kein Problem, renommierte Wissenschaftler aus Hamburg, Berlin und München für Vorträge über Fabricius in Osteel zu gewinnen.

Prof. Dr. Menso Folkerts stellt als ausgewiesener Spezialist für Wissenschaftsgeschichte das Wirken von David Fabricius vor und ordnet seine Leistung ein. PD Dr. Günther Oestmann macht deutlich, dass Astrologie vor 400 Jahren – also lange vor der Aufklärung – noch nicht im Ruch von Wunschdenken und Phantasterei stand, sondern einerseits von den Zeitgenossen als Wissenschaft ernst genommen wurde und andererseits ein hohes Maß an naturwissenschaftlichen Kenntnissen verlangte. Prof. Cornelia Lüdecke zeigt schließlich am Beispiel des wissenschaftlichen Tagebuchs von David Fabricius, dass auch Wetterbeobachtungen aus einer Zeit ohne Messinstrumente und normierte Größen interpretationsfähig und aussagekräftig sein können.

In diesen drei Vorträgen ist auch ein zukunftsweisender Aspekt der Arbeit von David Fabricius sehr deutlich geworden. Vor dem Hintergrund des rapiden und nicht zu leugnenden Klimawandels gewinnen seine Wetterauf-

zeichnungen immer mehr an Bedeutung. Deshalb ist das Projekt der kritischen Ausgabe des Tagebuchs von David Fabricius, das durch die Initiative von Prof. Dr. Menso Folkerts vor etwa 10 Jahren seinen Anfang nahm, so wichtig: David Fabricius liefert eine der ganz wenigen historischen Quellen für regelmäßige Wetterbeobachtung im deutschen Nordwesten. Aus diesem Grund stellt diese Tagung und die dazugehörige Veröffentlichung einen wichtigen Schritt dar auf dem Weg zur Verwirklichung der Drucklegung der kritischen Edition von Fabricius' *Calendarium Historicum*.

Paul Weßels



Gedenkstein für David Fabricius in der Kirche von Osteel, geschaffen um 1700 (Foto: Paul Weßels, Ostfriesische Landschaft).

Eröffnung und Begrüßung

Rico Mecklenburg

Präsident der Ostfriesischen Landschaft

Zunächst ein herzliches „Moin“ an Sie alle!

Herzlich willkommen in Ostfriesland, herzlich willkommen zum Oll' Mai 2017.

Der „Oll' Mai“ ist eine von der Ostfriesischen Landschaft veranstaltete festliche Versammlung, die heutzutage zu verschiedenen Themen jedes Jahr etwa um den 10. Mai herum stattfindet. Der Begriff „Oll“ deutet an, dass dieser Termin eine lange Tradition hat. So wurde im Juli 1620 auf dem Norder Landtag beschlossen, dass das Administratorenkollegium jährlich am 10. Mai auf der „Landrechnungsversammlung“, dem ständischen Parlament der Ostfriesischen Landschaft, der Ständeversammlung, einen Rechenschaftsbericht vorzulegen habe. Die Ständeversammlung bestand aus Vertretern der Bauern, der Ritterschaft und der Bürger. Im Jahr 1846, als die Ostfriesische Landschaft nach zähen Verhandlungen mit dem König von Hannover eine neue Verfassung erhielt, wurde darin der 10. Mai als Termin für die jährlich stattfindende Landrechnungsversammlung bestätigt.

Auch die Verfassung der Ostfriesischen Landschaft von 1949 behält die Tradition des Oll' Mai bei. Dort heißt es: „Diese Tagung soll im Geiste der würdigen Überlieferung entsprechend allen friesischen kulturellen Bestrebun-



*Landschaftspräsident Rico Mecklenburg
(Foto: Reinhard Former, Ostfriesische
Landschaft).*

gen Ausdruck geben.“ Der Oll' Mai ist also eine Veranstaltung mit einer Tradition von fast 400 Jahren.

Mit dem Oll' Mai 2017 erinnern wir an den 400. Todestag von David Fabricius, den weltweit bedeutenden Astronomen, Astrologen, Kartographen und Meteorologen. Die Tafel an der Nordwand der Kirche bezieht sich auf seinen Todestag: Etwas modernisiert lautet die Inschrift: „Anno 1617, den 7. Mai, ist der würdige und wohlgelehrte Herr David Fabricius, Pastor und Astronom zu Osteel, von einem [Mann] genannt Frerick Hoyer, in seinem 53. Lebensjahr jämmerlich ermordet [worden].“ David Fabricius wurde also am 7. Mai 1617 von dem Bauern Frerik Hoyer mit einem Torfspaten erschlagen, wohl weil dieser sich durch den Pastor von der Kanzel herab als Dieb bloßgestellt sah.

Die steinerne Gedenktafel soll etwa um 1700 in der Kirche angebracht worden sein. Man war sich in Osteel also schon früh der besonderen Bedeutung von David Fabricius bewusst.

Wie hoch er und sein Sohn Johann als Entdecker der Sonnenflecken heute noch geschätzt werden, lässt sich z. B. daran erkennen, dass der Deutschlandfunk in diesem Jahr schon dreimal über David und Johann Fabricius berichtet hat: zum Todestag des Sohnes am 10. Januar, am 2. März über die Entdeckung des beweglichen Sterns „Mira Ceti“ durch David Fabricius und schließlich jetzt vor wenigen Tagen am 7. Mai anlässlich des Todestages von David Fabricius.

Aber über David Fabricius und seine Bedeutung werde ich Ihnen hier nichts weiter berichten, dazu haben wir mit Prof. Dr. Menso Folkerts, Prof. Dr. Cornelia Lüdecke aus München und Privatdozent Dr. Günther Oestmann aus Bremen drei absolute Fachleute eingeladen, die ich auch ganz herzlich begrüße. Auch zu Johannes Fabricius, seinem Sohn, dem Entdecker der Sonnenflecken, werde ich nichts weiter ausführen. Er hätte es verdient, mit einer eigenen Veranstaltung wie dieser geehrt zu werden, aber das Thema dieses festlichen Oll' Mai ist der 400. Todestag seines Vaters David Fabricius.

Es gibt eigentlich nur zwei Orte in Ostfriesland, an denen eine solche Veranstaltung stattfinden kann: Osteel und Resterhafe, die beiden Kirchen, in denen David Fabricius als Pfarrer diente. Wir hatten keine Mühe, heute die-



Adolph von Lengen (1784–1829), Die Kreuzkirche in Osteel vor 1829 (Foto: Teemuseum Norden).

se Kirche in Osteel bis auf den letzten Platz zu füllen. Die Kirche in Resterhufe wäre, so schön wie sie ist, für unsere Zwecke einfach zu klein gewesen.

Seit dem Ende des Jahres 1603 war Fabricius Pastor an der evangelisch-lutherischen Warnfried-Kirche von Osteel. Sie wurde in der zweiten Hälfte des 13. Jahrhunderts errichtet. Der frühgotische Bau war ursprünglich um ein Drittel länger und hat eine ähnliche Baugeschichte wie die Marienhafer Kirche, die insgesamt wohl Vorbildcharakter für die Osteeler Gemeinde hatte. Die Kirche war nach der Erweiterung durch einen Turm im Westen, ein Querschiff und einen Chor im Osten schließlich ca. 63 m lang. 1686 wurden das Dach und das Gewölbe bei einem Sturm schwer beschädigt, und anschließend hat man das Gewölbe des Langhauses durch eine Holzdecke ersetzt. Im 18. Jahrhundert verfiel die Kirche immer mehr. Nach einem Teilabbruch 1829/30 und einem Umbau erhielt die Osteeler Kirche ihre heutige



*Edo-Evers-Orgel
von 1619 in der
Kirche von Osteel
(Foto: Paul
Weßels,
Ostfriesische
Landschaft).*

Gestalt als Einraumkirche mit einer Länge von ca. 42 m. Bei dieser Gelegenheit verkürzte man auch den Turm um etwa ein Viertel. Die Kirche ist sehr reich an überregional bedeutenden Kunstschätzen aus 10 Jahrhunderten.

Weil wir aber heute eine feierliche musikalische Begleitung durch Landeskirchenmusikdirektor Winfried Dahlke haben, möchte ich doch noch ein paar Worte zur Edo-Evers-Orgel sagen: Das wunderbare zweimanualige Instrument mit angehängtem Pedal und 13 Registern wurde 1619 – also fast noch zu Lebzeiten von David Fabricius – von dem aus Groningen stammenden Orgelbaumeister Edo Evers im typischen Stil der Spätrenaissance geschaffen. Es gilt nach der Orgel der Rysumer Kirche als die zweitälteste in Ostfriesland und verfügt über einen besonderen, wertvollen historischen Pfeifenbestand. Dieser und Teile des alten Gehäuses stammen von 1566/67 und sind damit fast so alt wie die Ostfriesische Landschaft selbst. Nach einigen, durch die Baugeschichte der Kirche bedingten Umzügen und Umbau-



Denkmal von 1895 mit der von Oskar Rassau geschaffenen Urania zu Ehren David und Johannes Fabricius (Foto: Paul Weßels, Ostfriesische Landschaft).



Das Wissenschaftliche Tagebuch – „Calendarium Historicum“ – von David Fabricius mit seinen Aufzeichnungen aus den Jahren 1586 bis 1613 (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

ten kam es 1994 bis 1995 zu einer umfassenden Restaurierung und teilweisen Rekonstruktion des Instruments durch Jürgen Ahrend, die es ermöglicht, dass wir das Instrument heute in seiner ganzen Pracht wahrnehmen können.

Auf dem Kirchhof vor dem heutigen Chor findet sich die Statue der Urania – in der griechischen Mythologie die Muse der Astronomie – mit Fernrohr und Sonnenscheibe nebst Sonnenflecken. Das Denkmal zu Ehren von David und Johannes Fabricius soll an dem Ort stehen, wo sich früher, direkt neben dem Hochaltar, auch das Grab von David Fabricius befunden haben könnte. Der Entwurf stammt von dem Dresdner Bildhauer Oskar Rassau, und gestiftet wurde es 1895 von der Naturforschenden Gesellschaft zu Emden. Mit diesem Denkmal reagierte die Natur-

forschende Gesellschaft auf den Beginn der Fabricius-Forschung im letzten Drittel des 19. Jahrhunderts und trug zugleich wesentlich dazu bei, für Vater und Sohn Fabricius einen konkreten Ort des Gedenkens zu schaffen. Eigentlich sollte das Denkmal in Emden vor dem früheren Museum der Naturforschenden Gesellschaft auf dem Platz einer abgerissenen Mühle aufgestellt werden. Streitigkeiten in Emden führten aber dazu, dass es seinen heutigen Standort in Osteel erhielt.

Der vor etwa 150 Jahren begonnene Prozess der wissenschaftlichen Beschäftigung mit David Fabricius geht auch nach dem heutigen Oll' Mai weiter. Seit etwa zehn Jahren beschäftigt sich eine kleine Arbeitsgruppe mit der Edition des wissenschaftlichen Tagebuchs von David Fabricius. Dieses „Calendarium Historicum“ enthält Eintragungen zu unterschiedlichsten Themen aus den Jahren 1586 bis 1613. Es befindet sich im Besitz der Ostfriesischen Landschaft und wird in deren Depositum im Auricher Standort des Niedersächsischen Landesarchivs aufbewahrt. Die Restaurierung des frühneuzeitlichen Folianten wurde durch eine großzügige Spende von Dr. Jürgen Beckmann ermöglicht. Die Arbeitsgruppe zur Herausgabe des Tagebuchs besteht aus Prof. Dr. Folkerts, Privatdozent Dr. Oestmann, Wiard Hinrichs und Werner Kuhlmann. Lore Houtrouw hat ihre Plattdeutsch-Kenntnisse zur Übersetzung in das Hochdeutsche zur Verfügung gestellt, und koordiniert wird die Herausgabe von dem Leiter unserer Landschaftsbibliothek, Dr. Paul Weßels. Wenn Sie vielleicht nächstes Jahr in der Zeitung lesen, dass die Fabricius-Edition der Öffentlichkeit vorgestellt wurde, dann haben Sie sicherlich nach dem heutigen Oll' Mai eine bessere Vorstellung davon, welche Arbeit da geleistet werden musste. Das wertvolle Calendarium wird heute ausnahmsweise in einer Vitrine im Gemeindehaus ausgestellt. Dazu hat das Emdener Landesmuseum für diesen Tag eine weitere Kostbarkeit ausgeliehen: das Original der Ostfriesland-Karte von Fabricius von 1589. Es ist vermutlich das erste Mal, dass sie gemeinsam in einer Vitrine gezeigt werden.

Nun wünsche ich dem Oll' Mai gutes Gelingen, danke Ihnen für die Aufmerksamkeit!



Dr. Annette Schwandner bei ihrem Grußwort zum Oll' Mai in Osteel (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Grußwort der Landesregierung

Dr. Annette Schwandner

Niedersächsisches Ministerium für Wissenschaft
und Kultur

Sehr geehrter Herr Präsident Mecklenburg,
sehr geehrte Frau Prof. Lüdecke, sehr geehrter Herr Prof. Folkerts,
sehr geehrter Herr Dr. Oestmann,
sehr geehrte Damen und Herren,

ich freue mich sehr, Ihnen heute zur diesjährigen Festversammlung des Oll' Mai 2017 die Grüße der Landesregierung übermitteln zu dürfen!
Der Oll' Mai ist der festliche Höhepunkt der Veranstaltungen der Ostfriesischen Landschaft.

Die Ostfriesische Landschaft – gegründet 1464 – ist mit ihren 553 Jahren nicht nur die älteste und traditionsreichste Landschaft – sie ist mit ihrer Struktur, mit dem Archäologischen Dienst, der wissenschaftlichen Landschaftsbibliothek, dem Organeum und dem Landschaftsforum sowie dem Regionalen Pädagogischen Zentrum eine bundesweite Besonderheit.

Heutzutage ist die Landschaftsversammlung keine Versammlung der drei Stände, des Adels, der Bürger und der Bauern mehr, sondern die Versammlung eines von den Ostfriesischen Kreistagen und dem Rat der Stadt Emden demokratisch gewählten Parlamentes. Sie repräsentiert als Kulturparlament im besten Sinne die gesamte Bevölkerung Ostfrieslands.

In ihrer Tradition wie Verfassung als einziger Hoheitsträger, aber auch in Aufgabenumfang und auch in ihren effektiven Arbeitsergebnissen unterscheidet sich die Ostfriesische Landschaft von vielen niedersächsischen Landschaften. Aufgrund ihrer Historie und ihrer breitgefächerten kulturellen Aufgabenstellung nimmt sie eine herausragende Stellung unter den Landschaften und Landschaftsverbänden ein. Ostfriesland als (ländliche) Region und die Ostfriesische Landschaft als regionale Institution sind geradezu prädestiniert für eine zwischen den Kommunen und dem Land einzuziehende regionale Ebene der Entwicklung und Dienstleistung.

Das Spezifikum der Struktur Ostfrieslands sind seine kleineren und mittleren Städte. Auf die Ausstrahlung von Großstädten kann Ostfriesland ebenso wenig bauen wie auf Dienstleistungen von Landeseinrichtungen. Die Ostfriesische Landschaft ist Träger von regionalen kulturellen und wissenschaftlichen Einrichtungen geworden. Sie fungiert gleichsam an Landes statt.

Auch an der deutsch-niederländischen Grenze leistet die Ostfriesische Landschaft eine hervorragende länderübergreifende kulturelle Zusammenarbeit. Diese spezifische europäische Dimension ihrer Aufgaben gewinnt aktuell zunehmend an Bedeutung.

Ebenso funktionieren die Verknüpfung ihrer drei Aufgabenbereiche: Kultur, Wissenschaft und Bildung sowie ihre Bestrebungen um Kooperation und Koordination der Kulturschaffenden untereinander und in der regionalen Bevölkerung großartig. Dies ist ein besonderer Impuls für die Weiterentwicklung der gesamten Region.



Blick in die Warnfried-Kirche Osteel anlässlich des Oll' Mai 2017 (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Die Ostfriesische Landschaft hat als modernes regionales Kulturparlament zunehmend die Funktion der Förderung und Beratung übernommen; dies nicht im technokratischen Vollzug, sondern im demokratischen Dialog mit den Betroffenen. Hierzu spreche ich der Ostfriesischen Landschaft, aber auch den sie tragenden Landkreisen und der Stadt Emden meine persönliche Anerkennung, aber auch die unseres Hauses aus!

In einem Flächenland wie Niedersachsen kommt der regionalen Kulturpolitik besondere Bedeutung und Verantwortung zu. Die hier vorhandenen kulturellen Potentiale haben und wollen wir auch zukünftig intensiv nutzen. Meine Damen und Herren, im Haushalt 2017 des Landes Niedersachsen stehen rund 5 Mio. Euro für die regionale Kulturarbeit zur Verfügung. Damit setzen wir einen Akzent auf Kulturförderung und -entwicklung auch außerhalb der Groß- und Mittelstädte. Kultur ist – gerade auch in einer „Tourismusregion“ – ein nicht zu vernachlässigender Wirtschaftsfaktor. Zudem gewinnen das Lokale und Vertraute, in unserem Falle die Regionen, in einer globalisierten Welt einen neuen Stellenwert.

Als Träger einer solchen Kulturpolitik setzt Niedersachsen auf die Landschaften und Landschaftsverbände, d. h. auf Sie und Ihre langjährigen Erfahrungen. Hier hat die Ostfriesische Landschaft Entscheidendes und Vorbildhaftes geleistet.

In diesem Zusammenhang muss aber auch die Frage erlaubt sein: Ist der regionale „Geborgenheitsraum“, für den die Traditionen Ostfrieslands wie auch die konkrete kulturelle Arbeit der Ostfriesischen Landschaft verantwortlich ist, auch wirklich ein „Zukunftsraum“? Oder werden eher Innovation und notwendige Anpassungsleistungen an Globalisierungsprozesse verhindert? An dieser Stelle möchte ich auf die Hauptperson der heutigen Veranstaltung zurückkommen – David Fabricius, der vor über 400 Jahren in Ostfriesland lebte und wirkte – also zu einer Zeit, als die Ostfriesische Landschaft bereits existierte. Fabricius wurde im gleichen Jahr wie Galileo Galilei geboren (1564 – 1641). Anders als Galilei jedoch, konnte Fabricius in einer eher wissenschaftsfeindlichen Zeit, die von der Frage geprägt war, welche kirchlichen Dogmen der Mensch in Frage stellen durfte, in Ostfriesland seinen Forschungen frei von herrschaftlichen Restriktionen bzw. klerikalen Denk- bzw. Sprechverböten nachgehen. Möglich war dies insbesondere dadurch, dass die Ostfriesen ihre Freiheit sehr lange vor auswärtigen Mächten verteidigen konnten. Dass ihnen das gelungen ist - dafür war mit Sicherheit auch die für das 16. bzw. 17. Jahrhundert außergewöhnliche Form der gleichberechtigten Selbstverwaltung verantwortlich, welche die Ostfriesische Landschaft von Beginn an mit ihren drei Ständen praktizierte. Lange vor der „Glorious Revolution“ in England, der Französischen Revolution und der Unabhängigkeitserklärung der Vereinigten Staaten lebten die Ostfriesen Demokratie und standen ein für Freiheit und Gleichheit. Für Fabricius war es damit möglich, in seinem „Geborgenheitsraum“ Ostfriesland lange vor der Zeit der Aufklärung ungehindert nach Antworten und Wahrheiten jenseits von Zeit und Raum zu suchen und damit „Zukunftsräume“ zu betreten.

Dass die Ostfriesische Landschaft nach wie vor ein Zukunftsraum ist, indem sie die Tür zwischen dem „Geborgenheitsraum“ und den „Zukunftsräumen“ weit geöffnet hält, zeigt auch das aktuelle Kooperationsprojekt „Sehnsucht neue Heimat – Ankommen im Nordwesten“. In Osnabrück, Bersenbrück,

Lingen, Papenburg, Aurich und Norden werden in Theater- und Filmprojekten sowie Ausstellungen gemeinsame künstlerische Aktivitäten und damit die Begegnung zwischen Menschen unterschiedlicher Herkünfte ermöglicht. Die Zusammenarbeit von Zugewanderten und Ortsansässigen in diesen Kulturprojekten befördert den Dialog und ist ein wichtiger Baustein zur nachhaltigen Integration. Dieses Projekt ist so innovativ und bedeutend, dass es als eines von fünf niedersächsischen Projekten in die gemeinsame „Best-Practice-Datenbank“ des Bundes und der Länder für Kulturprojekte von und mit Geflüchteten aufgenommen wurde. Die Ostfriesische Landschaft trägt mit ihrer Beteiligung an diesem Projekt dazu bei, dass Geflüchtete in Ostfriesland einen „Geborgenheitsraum“ erleben dürfen und eine Zukunftsperspektive entwickeln können!

Meine Damen und Herren, ich bin beeindruckt von Ihrer Arbeit, beglückwünsche Sie nochmals zu Ihrem Festtag. Seien Sie versichert, wir werden uns auch zukünftig für die Ostfriesische Landschaft engagieren! Ich danke Ihnen für Ihre Aufmerksamkeit!

David Fabricius, ein weltweit herausragender Astronom und Kartograph aus Ostfriesland

Prof. Dr. Menso Folkerts

Fast auf den Tag genau vor 400 Jahren ist David Fabricius gestorben, nämlich am 7. Mai 1617 nach dem alten, julianischen Kalender. Nach dem gregorianischen Kalender, der damals noch nicht in Ostfriesland gebraucht wurde, war es der 17. Mai. Fabricius wurde von einem Bewohner Osteels erschlagen, angeblich, weil er ihn in einer Predigt des Diebstahls bezichtigt hatte. Ein Gedenkstein an der Nordseite des Kirchenschiffs erinnert an dieses Ereignis: „Anno 1617 den 7 May is de Wyrdige undt Wolgelerte Heer David Fabritius Pastor undt Astronomius tho Ostel, van einem gehen Frerick Hoeijer Iammerlicken vermordet int 53 iaeer sines olders.“ Man liest öfter, Fabricius habe seinen Tod vorhergesagt, aber hierfür gibt es keine verbürgten Belege.¹

Es ist üblich, zu Beginn eines Vortrags ein Porträt der Person, um die es geht, zu zeigen. In diesem Fall kann dies nicht geschehen, denn es gibt keine Abbildung von Fabricius. Aus diesem Grund hat man auf dem Denkmal, das man 1895 außerhalb der Kirche zu Ehren von Vater und Sohn Fabricius aufgestellt hat, die Göttin der Astronomie, Urania, mit einer Abbildung der Sonne und einem Fernrohr dargestellt. Aber, im Unterschied zu den meisten Wissenschaftlern, sind wir bei David Fabricius über ein anderes Detail informiert, nämlich sein Gewicht. In seinem Tagebuch schreibt er unter dem Datum 1. April 1612, als er also 48 Jahre alt war (in hochdeut-

1 Zur Biographie von David Fabricius vgl.: Bernhard Bunte, David Fabricius, in: Jahrbuch der Gesellschaft für Bildende Kunst und Vaterländische Altertümer zu Emden, 6/2, 1885, 2, S. 91-128; 7/1, 1886, S. 93-130; 7/2, 1887, S. 18-66., 8/1, 1888, S. 1-40. Diedrich Wattenberg, David Fabricius. Der Astronom Ostfrieslands (1564-1617), Berlin 1964; Menso Folkerts, Art. Fabricius, David, in: Biographisches Lexikon für Ostfriesland (weiterhin abgekürzt als: BLO), Bd. 2, Aurich 1997, S. 106-114. Ders., Der Astronom David Fabricius (1564 - 1617): Leben und Wirken, in: Berichte zur Wissenschaftsgeschichte 23, 2000, S. 127-142.

scher Übersetzung): „In Emden auf der Waage mich wiegen lassen und befunden worden 187 Pfund [...]. Ich habe vorher meine Kleider abgewogen auf 14 Pfund, bin also nackend 173 Pfund.“

1. Leben

David Fabricius wurde am 9. März 1564 in Esens geboren. Sein Vater, Jan Jansen, war Schmied. Der Name „Fabricius“, den David später benutzte, ist die latinisierte Form des Berufs seines Vaters.² David war der älteste von wahrscheinlich fünf Geschwistern. Sein Vater zog später nach Emden, wo er 1608 in hohem Alter starb. Seine Mutter, Talke, war schon 1598 während einer Pestepidemie gestorben.

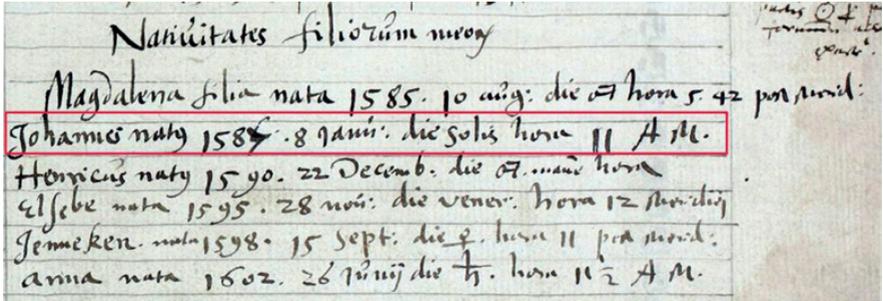
Über Fabricius' elementare Schulbildung ist nichts bekannt. Später hat er die Lateinschule in Braunschweig besucht. Er berichtet, dass er dort von Heinrich Lampe, einem aus Gronau stammenden Prediger, in die Mathematik und Astronomie eingeführt wurde. 1583 wurde er an der Universität Helmstedt immatrikuliert. Er kann sein Studium nicht abgeschlossen haben, denn schon 1584 – also nur ein Jahr später – erhielt er die Stelle des Pastors in Resterhufe bei Dornum. Noch in demselben Jahr heiratete er die verwitwete Tochter eines Schankwirts aus der Nähe. Aus der Ehe gingen acht Kinder hervor, von denen zwei früh starben. Es überlebten zwei Söhne



Zeitgenössische Zeichnung des 1895 aufgestellten Denkmals zu David Fabricius nach dem Modell von Oskar Rassau (Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft).

² Die lateinische Vokabel *faber* bedeutet „Schmied“. Es war üblich, dass Studenten ihren bürgerlichen Namen latinisierten.

(Johannes und Heinrich) und vier Töchter (Magdalena, Elsebe, Jenneken und Anna). Fabricius hat ihre Geburtstage, mit Angabe der Geburtsstunden, in seinem Tagebuch vermerkt. Sein ältester Sohn Johann sollte später als Entdecker der Sonnenflecken berühmt werden.



Notiz von David Fabricius in seinem *Calendarium Historicum* zur Geburt seines Sohns Johannes: „Johannes natus 1587. 8 Janu. die solis hora 11 A.M.“. Ausschnitt aus dem *Calendarium* vom 8. Januar 1587³ (NLA Au, Dep. 1 Msc, Nr. 90).

Trotz seiner Dienstgeschäfte in Resterhafe hatte Fabricius genügend Zeit, seinen wissenschaftlichen Interessen nachzugehen. Er beobachtete regelmäßig das Wetter und machte astronomische Beobachtungen. Die dafür erforderlichen Instrumente stellte er selbst oder mit Hilfe eines Schmiedes her. Finanzielle Zuwendungen aus dem Grafenhaus ermöglichten es Fabricius, seine Instrumente zu verbessern und neue anzuschaffen. Leider ist kein Instrument erhalten.

Seit 1596 stand Fabricius mit Tycho Brahe (1546–1601) in brieflichem Kontakt, dem bedeutendsten Astronom in der zweiten Hälfte des 16. Jahrhunderts. An seiner Privatsternwarte auf einer Insel zwischen Dänemark und Schweden stellte er außerordentlich genaue astronomische Beobachtungen an, obwohl er noch kein Fernrohr benutzen konnte, denn dieses wurde erst um 1608 erfunden. Brahe hatte 1596 Dänemark verlassen und lebte danach einige Zeit in Wandsbek bei Hamburg. Dort besuchte ihn Fabricius im Jahr 1598. Von 1599 an war Brahe kaiserlicher Astronom in Prag. Fabricius reiste

3 Die Geburtsdaten der anderen Kinder: Magdalena 10.08.1585; Henricus 22.12.1590; Elsebe 28.11.1595; Jenneken 15.09.1598; Anna 26.06.1602.



Die Kirche von Osteel in den 1970er Jahren (Sammlung Rödiger, Bildarchiv der Ostfriesischen Landschaft).

1601 nach Prag, um Brahe noch einmal zu treffen. Wenige Monate später ist Brahe gestorben. Die beiden Reisen nach Wandsbek und nach Prag sind die weitesten, die Fabricius unternommen hat. Außerdem war er mehrfach in den Niederlanden, zumeist in Groningen, aber auch in Leiden. Ansonsten hat er sich nur in seiner Heimat Ostfriesland aufgehalten.

Bei seinen Arbeiten konnte Fabricius auf die Förderung durch das ostfriesische Grafenhaus rechnen. Er war zeitweise auch als Hofprediger in Aurich tätig. Durch Vermittlung des Auricher Hofes erhielt Fabricius im Jahr 1603 die Pastorenstelle in Osteel, die er 1604 antrat. Hier hat er den Rest seines Lebens verbracht, und hier machte er seine wichtigsten Entdeckungen und verfasste er seine astronomischen und historisch-geographischen Schriften. Schon vor seiner Übersiedlung nach Osteel stand Fabricius in brieflichem Kontakt mit Johannes Kepler (1571–1630). Kepler hat bekanntlich entdeckt,

dass sich die Planeten nicht in Kreisen, sondern in Ellipsen um die Sonne bewegen. Sein Briefwechsel mit Fabricius umfasst 49 Briefe mit nahezu 400 Druckseiten. Es gibt keine Person, mit der Kepler ausführlicher korrespondiert hat.

Fabricius wurde mit 53 Jahren plötzlich aus dem Leben gerissen. Sicherlich wurde er in der Osteeler Kirche begraben. Bei seinem Tod war sie viel größer als heute: Es war eine dreischiffige Kreuzkirche, und der Turm war höher. Die Kirche ähnelte der benachbarten Kirche in Marienhaf. In der ersten Hälfte des 19. Jahrhunderts wurde die Osteeler Kirche, ebenso wie die in Marienhaf, verkürzt: das Seitenschiff und das Kreuz wurden abgetragen. Wo genau Fabricius begraben wurde, ist unbekannt. Möglicherweise war es in der Nähe des heutigen Denkmals.

Nach Fabricius' Tod musste seine Familie die Pastorenwohnung in Osteel verlassen. Wir wissen nicht, wohin seine Frau und die jüngeren Kinder gegangen sind – seine jüngste Tochter war damals noch keine 15 Jahre alt. Fabricius besaß eine große Bibliothek, astronomische Instrumente und Manuskripte, die mit seinen wissenschaftlichen Arbeiten zusammenhingen. Nichts davon hat sich erhalten, mit Ausnahme seines Tagebuchs, das im 18. Jahrhundert auf einer Auktion angeboten wurde und sich heute im Besitz der Ostfriesischen Landschaft befindet – aufbewahrt in ihrem Depositum im Auricher Standort des Niedersächsischen Landesarchivs.

2. Astronomische Leistungen – Johann Fabricius

David Fabricius war ein hervorragender Astronom. Er beherrschte die Theorie und war ein guter Beobachter. Ihm standen für die damaligen Verhältnisse gute Instrumente zur Verfügung, die zum Teil unter seiner Aufsicht hergestellt wurden. Er maß die Sonnenhöhen und bestimmte mit ihrer Hilfe die geographische Breite von ostfriesischen Orten; er beobachtete Nordlichter, Halo-Erscheinungen und andere außergewöhnliche Phänomene. Was waren seine wichtigsten astronomischen Leistungen? Er entdeckte einen veränderlichen Stern, fand eine Nova, d.h. einen zuvor nicht sichtbaren Stern, und er entdeckte gemeinsam mit seinem Sohn Johann die Sonnenflecken. Heute werden wir geradezu überschwemmt von neuen und immer spektakuläreren Erkenntnissen über den Kosmos, so dass man geneigt sein könnte

zu glauben, dass Fabricius' Entdeckungen wenig bedeutend sind. Dies trifft aber schon deswegen nicht zu, weil Fabricius bis 1610 nur mit einfachen astronomischen Geräten arbeiten konnte, die zur Ortsbestimmung von Gestirnen am Himmelsgewölbe dienten. Es handelte sich dabei um Winkelmessinstrumente, die mit einfachen Visiereinrichtungen versehen waren. Sie erlaubten es, die Bewegung der Himmelskörper, besonders der Planeten, zu verfolgen, und sie waren eine Grundlage für die Theorien zur Erklärung der Planetenbewegungen. Um 1608 entdeckte der deutsch-holländische Optiker Hans Lipperhey in Seeland das Prinzip des Fernrohrs, das mit Objektiv und Okular arbeitet und stärkere Vergrößerungen zulässt. Fabricius hatte das Glück, schon recht früh ein Fernrohr benutzen zu können.

Auch unter einem anderen Gesichtspunkt sind Fabricius' Entdeckungen bemerkenswert. Seit Aristoteles, also seit dem 3. Jahrhundert v. Chr., glaubte man, dass die Welt in zwei Teile geteilt ist: den sublunaren Bereich, der die Erde und den Abschnitt über ihr bis zur Mondbahn umfasst, und den supralunaren Bereich, der von der Mondbahn bis zur Sphäre der Fixsterne reicht. Man glaubte, dass in beiden Gebieten unterschiedliche Gesetze herrschten und dass die Himmelskörper, im Gegensatz zu den Körpern im irdischen Bereich, unveränderlich waren. Insbesondere konnte man sich nicht vorstellen, dass die Fixsterne, die, wie der Name sagt, fest am Himmelsgewölbe befestigt sein sollten, ihre Helligkeit ändern konnten. So war es eine Sensation, dass Fabricius im Jahr 1596 im Sternbild Walfisch einen Stern beobachtete, der seine Helligkeit änderte. Er nannte diesen Stern „Mira Ceti“ – übersetzt: „der wunderbare Stern im Walfisch“. Fabricius teilte seine Beobachtung Tycho Brahe mit, und auch Kepler erfuhr davon. Heute kennen wir viele veränderliche Fixsterne, und wir wissen, dass der von Fabricius entdeckte Stern eine langperiodisch veränderliche Helligkeit besitzt.

Im Jahr 1604 leuchtete im Sternbild des Schlangenträgers (Ophiuchus) ein neuer Stern auf, der ähnlich hell war wie eine Nova, die 1572 beobachtet worden war. Für die Menschen des 16. Jahrhunderts waren Novae – ebenso wie Kometen – besonders interessant, weil sie künftige Ereignisse anzukündigen schienen und gleichzeitig als Argument gegen die Gültigkeit des aristotelischen Weltbilds dienen konnten. Fabricius veröffentlichte über diesen Stern in den Jahren 1604 bis 1606 drei verschiedene Schriften in lateinischer und in deutscher Sprache. Sie enthalten neben Beobachtungswerten auch



„Himlischer Herhold vnd Gelück-Botte“. Titel einer Druckschrift von David Fabricius aus dem Jahre 1606 (aus: Gerhard Berthold: *David Fabricius und Johann Kepler. Vom neuen Stern. Norden / Norderney* 1897, S.11.)

astrologische Deutungen dieser Erscheinung. Darauf weisen schon die Titel hin: Himlischer Herhold vnd Gelück-Botte – beziehungsweise (in deutscher Übersetzung): „Der himmlische Kriegsherold des wieder lebenden römischen Adlers“.

Besonders bekannt wurde David Fabricius durch die Entdeckung der Sonnenflecken. Der Hauptanteil kommt allerdings seinem Sohn Johann (1587–1617) zu, dem begabtesten seiner Kinder.⁴ Johann Fabricius hatte von 1605 bis 1609 zunächst in Helmstedt und dann in Wittenberg studiert, und zwar, wie üblich, an der Eingangsfakultät, an der man die so genannten „artes liberales“ studierte; dies ist der Vorgänger der Philosophischen Fakultät. Im Anschluss daran ging er nach Leiden und studierte dort drei Semester lang, vom Wintersemester 1609/10 bis zum Wintersemester 1610/11, Medizin. In dieser Zeit hat er sicherlich das Fernrohr kennen gelernt. Im Jahr 1611 erwarb er in Wittenberg den Magister der Philosophie, und in demselben Jahr veröffentlichte er dort seine Schrift über die Sonnenflecken. Er starb aber schon wenig später. Über Todesort und -tag wird in der astronomiehistorischen Literatur wild spekuliert. Bisher wusste man nur, dass Johann Fabricius vor

4 Zu Johann Fabricius siehe M. Folkerts: *Fabricius, Johann*. BLO, Band 2, S. 114-117. Dass er am 10. Januar 1617 gestorben ist, war damals noch nicht bekannt.

1618 gestorben ist. Vor ein paar Jahren habe ich aber gefunden, dass ein Exemplar von David Fabricius' Vorhersage für das Jahr 1618, das als verloren galt, in der Zentralbibliothek Zürich erhalten ist. In dieser Schrift berichtet David Fabricius über den Tod seines Sohnes. Er schreibt (in leicht modernisierter Fassung):⁵

„Bisher habe ich mit viel Mühe und Kosten versucht, die Astronomie zu verbessern. Dabei habe ich mich fast abgearbeitet, weil ich keine Helfer habe. Jetzt will ich die Arbeit anderen, die besser Gelegenheit und Förderung haben, übergeben. Der Hauptgrund ist aber: Mein Sohn Johannes, der die Medizin und die mathematischen Wissenschaften sehr studiert hat und der meine Arbeiten fortsetzen sollte, ist auf seiner Reise nach Basel, wo er in Medizin promovieren wollte, am 10. Januar 1617 in Dresden kurz nach seinem 30. Geburtstag gestorben. Dies hat mir und meinen Studien einen merklichen Stoß versetzt und mich zu denselbigen ganz unlustig gemacht“. Johann Fabricius ist also auf dem Weg von Wittenberg nach Basel, wo er den medizinischen Doktor erlangen wollte, am 10. Januar 1617 alter Zeitrechnung – d. h. 20. Januar neuer Zeitrechnung – in Dresden gestorben. In diesem Jahr begehen wir also nicht nur den 400. Todestag von David Fabricius, sondern auch den 400. Todestag seines Sohnes Johann: Der Vater hat den Sohn nur um vier Monate überlebt.

Johann Fabricius hatte im Wintersemester 1610/11 in Leiden Medizin studiert. Nach Semesterende, also wohl Ende Februar 1611, ist er nach Osteel zurückgekehrt, offenbar mit Fernrohren im Gepäck. Als er am 27. Februar 1611 alter Zeitrechnung – d. h. am 9. März neuer Zeitrechnung – das Fernrohr auf die Sonne richtete, fand er an ihrem Rand eine „Ungleichmäßigkeit und Unebenheit“, die auch schon seinem Vater aufgefallen war. Er erkannte auf der Sonne einen dunklen Fleck, der, wie mehrfache Beobachtungen mit verschiedenen Fernrohren zeigten, nicht durch die Wolken verursacht war. Weitere Untersuchungen, zu denen Johann auch seinen Vater heranzog, ergaben, dass es auf der Sonne mehrere unterschiedlich große Flecken gab, die von Osten nach Westen wanderten. Nach seiner Meinung bewegten sie sich nicht um die Sonne, sondern hafteten am Sonnenkörper fest. Daraus folgerte Johann, dass die Sonne um ihre Achse rotiere. Vater und Sohn

5 Prognosticon astrologicvm Auff das Jahr ... MDCXVIII, Nürnberg [1617], f. Aijj v.



Titel der Druckschrift von Johann Fabricius „De maculis in Sole observatis“ über die Sonnenflecken, Wittenberg 1611 (Staats- und Stadtbibliothek Augsburg, um:nbn:de:bvb:12-bsb12128243-6).

führten die Beobachtungen zuerst ohne Augenschutz durch. Später fingen sie nach Art der Lochkamera das Sonnenbild in einem verdunkelten Zimmer durch eine enge Öffnung auf einem Bogen Papier auf. Die Beobachtungen zogen sich über mehrere Tage hin.

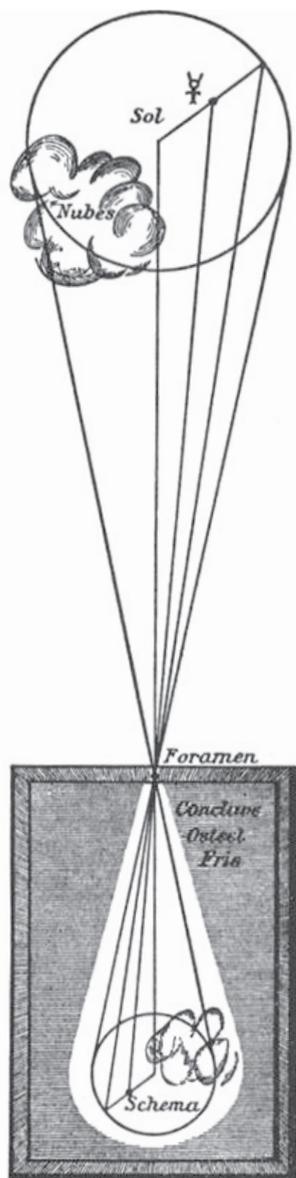
Über die Sonnenflecken veröffentlichte Johann Fabricius eine Schrift mit dem Titel „De maculis in Sole observatis“ (Über die Flecken, die auf der Sonne beobachtet worden sind). Sie erschien zur Herbstmesse 1611 im Verlag von Laurentius Seubertich in Wittenberg im Druck. Er widmete das Werk Graf Enno III. Die Vorrede ist datiert :13. Juni 1611. Johann Fabricius berichtet darin nicht nur über die Sonnenflecken, sondern er behandelt auch allgemeinere naturwissenschaftliche Fragen.

Übrigens wird ein Nachdruck von Johann Fabricius' Buch mit deutscher Übersetzung bald im Verlag der Ostfriesischen Landschaft erscheinen. Die Sonnenflecken sind in den Jahren 1610/11 mehrfach entdeckt worden, und zwar von: Galileo Galilei (1564–1646) im Juli oder August 1610 in Padua und Florenz, von Thomas Harriot (1560–1621) am 8. Dezember 1610 in England, von Christoph Scheiner (1573–1650) am 6. März 1611 in Ingolstadt und von Johann und David Fabricius am 9. März 1611 in Osteel.⁶

6 Alle Daten sind nach dem neuen Stil angegeben.

Rekonstruktion der Anordnung von Johann und David Fabricius zur Beobachtung der Sonnenflecken nach Art der Lochkamera in der Druckschrift „De maculis in Sole observatis“, Wittenberg 1611 (in: G. Berthold: Der Magister Johann Fabricius und die Sonnenflecken, Leipzig 1894, S. 34)

Johann Fabricius ist also nicht der Erstentdecker der Sonnenflecken. Er hat aber als erster seine Beobachtungen im Druck bekannt gemacht. Am 1. Dezember 1611 berichtete David Fabricius in einem Brief an den Astronomen Michael Mästlin (1550–1631) über die Beobachtung der Sonnenflecken. Als im Januar 1612 Briefe von Scheiner über die Entdeckung der Sonnenflecken gedruckt wurden, führte dies zu einem Prioritätsstreit zwischen Scheiner und Galilei. Es ist erstaunlich, dass beide in ihrer Auseinandersetzung die Beobachtungen von Johann Fabricius ignoriert haben und seinen Namen nicht einmal erwähnen. Da sein Buch auf Latein geschrieben und auf den Buchmessen angeboten wurde, ist anzunehmen, dass Scheiner und Galilei es kannten. Außerdem wissen wir, dass David Fabricius am 29. Oktober 1612 einen Brief von Scheiner erhielt. Dieser Brief ist nicht erhalten, aber die Annahme liegt nahe, dass in ihm auch von den Sonnenflecken die Rede war. Aber Fabricius lebte weit entfernt von den wissenschaftlichen Zentren, und er war ein protestantischer Pastor. Außerdem hat Galilei stets auf seiner Priorität bei wissenschaftlichen Entdeckungen be-



harrt, auch dann, wenn andere Personen eher als er dieselben Erkenntnisse erzielt haben.

Entsprechend der Sitte seiner Zeit hat Fabricius auch Kalender und Jahresprognostiken, d.h. Vorhersagen für das nachfolgende Jahr, verfasst. Sie enthalten Angaben über Lauf und Stellung von Sonne, Mond und Planeten und geben, darauf aufbauend, an, welches Wetter und welche wirtschaftlichen, politischen und sonstigen Ereignisse im nächsten Jahr zu erwarten sind. Sie befriedigten offenbar das Bedürfnis der Menschen, etwas über die nähere Zukunft zu erfahren. Ob die Vorhersagen dann wirklich eingetreten sind, wurde im Nachhinein kaum hinterfragt. Manche Autoren fühlten sich veranlasst, die Wettervorhersagen in den Prognostiken durch eigene Beobachtungen nachzuprüfen, und auch die Wetteraufzeichnungen, die Fabricius gemacht hat, müssen in diesem Zusammenhang gesehen werden. In der Folgezeit verschwanden die Wettervorhersagen allmählich aus den Kalendern, und man wies stattdessen auf astronomische Vorgänge hin, die, anders als die Wettervorhersagen, auf Tatsachen beruhen.



Titel des Prognosticons von David Fabricius für das Jahr 1609 (Marienbibliothek Halle).



Titel des Prognosticons von David Fabricius für das Jahr 1617 (ÖNB Wien).



Alte Calendar	Monats	Alperer der Na-	Gemeine witter-	Neue Calendar
Januarus	Lauff	neten sampe den er, ru	g den Worten	Januar
1 a New Jahr	Krebe 27	Δ h: falkr	labore compara-	11 d Helicatas
2 b Adel	Löw 10	windt.	torum calicatas	12 e Ein Jhu
3 c Knoch	Löw 22			13 f Plaurus
4 d Hühn	Steyr im	Marchel.		14 g Taurus
5 e Hühn	Jungf. 5	47. lnd		15 h Per. Fel
6 f Oberrig	Jungf. 17			16 i Maurus
7 g Cetus 1x	Jungf. 2	o v: schne/		17 k Varentus
8 e Capricus	Wag 12	h h: wind.		18 l Arionus
9 d Martialis	Wag 24	e s. n. h		19 m Drica
10 e Cetus	Scorp. 6	h l. l.		20 n Marcus
11 a Jhu	Scorp. 18	h m. p.		21 o Feb. Schu
12 d. 1. Cypri	Scorp. 20	am.		22 p weger der
13 f Solarus	Schub 13	h m. p.		23 q Vincens
14 g Jhu	Schub 20	h m. p.		24 r Cemerita
15 a Maurus	Schub 28	h m. p.		25 s Amorphus
16 b Varentus	Steind 21	h m. p.		26 t Pauli Seke
17 c Angustus	Bollis 5	h m. p.		27 u Polystephan
18 d. 2. Priu	Wasser 18	h m. p.		28 v Jhu
19 e Lag. su	Wasser 26	h m. p.		29 w Martini
20 f Jhu	Wich 17	h m. p.		30 x Jhu
21 g Jhu	Wich 17	h m. p.		31 y Jhu
22 a Vincens	Wich 15	h m. p.		
23 b Cemerita	Sich 19	h m. p.		
24 c Amorphus	Sich 29	h m. p.		
25 d Paul. b	Wasser 22	h m. p.		
26 e Valtcarpus	Wasser 27	h m. p.		
27 f Jhu	Wich 10	h m. p.		
28 g Jhu	Wich 24	h m. p.		
29 h Vincens	Löw 6	h m. p.		
30 i Abegunda	Löw 19	h m. p.		
31 e Virgilius	Jungf. 1	h m. p.		

Der einzige erhaltene Kalender von David Fabricius, der „große Schreib Calender“ für das Jahr 1618 (Zentralbibliothek Zürich).

Blatt zum Monat Januar 1618 im „großen Schreib Calender“ von David Fabricius (Zentralbibliothek Zürich).

Fabricius' Prognostiken und Kalender sollten sicherlich auch dazu dienen, sein nicht sehr üppiges Einkommen als Pastor zu verbessern. Erhalten sind sechs Prognostiken⁷. Sie zeigen, dass Fabricius an einen großen Einfluss der Planeten und ihrer Konstellationen auf die Witterung und auf das Geschehen auf der Erde glaubte. Sie enthalten aber auch wichtige astronomische Informationen, z.B. über den „Halleschen Kometen“, die Entdeckung und Beobachtung des veränderlichen Sterns im Walfisch, die Sonnenfleckbeobachtungen seines Sohnes Johann, und sie bezeugen – was sonst nicht bekannt ist –, dass Fabricius eigene Planetentafeln berechnet und benutzt hat. Die Titelblätter einiger Prognostiken enthalten auch astronomische Illustrationen. Der einzige erhaltene Kalender ist der „große Schreib Calender“ für 1618. Er enthält die Tagesangaben nach dem alten und dem neuen System

7 Für die Jahre 1607, 1609, 1615, 1616, 1617 und 1618.



David Fabricius, *Nie vnd warhafftige Beschrijvinge des Ostfreslandes*, Emden 1589 (Ostfriesisches Landesmuseum, Emden).

(äußere Spalten) sowie Angaben über den Lauf des Mondes, die besonderen Konstellationen der Planeten und die Wettervorhersagen.

Ganz wichtig für Fabricius' Leistungen in der Astronomie ist sein umfangreicher Briefwechsel mit Kepler.⁸ Fast alle Briefe wurden zwischen 1601 und 1609 geschrieben, also in der Zeit, als Kepler nach vielen vergeblichen Ansätzen feststellen musste, dass sich die Planeten nicht auf Kreisen, sondern auf Ellipsen um die Sonne bewegen. Kepler und Fabricius haben in ihren Briefen ausführlich über dieses Thema und über andere wichtige astronomische Fragen diskutiert, und zwar auf Augenhöhe, weil Kepler die astro-

8 Abgedruckt in Max Caspar (Hrsg.), Johannes Kepler, Gesammelte Werke, Band 14-16, München 1949-1954.

nomische Kompetenz von Fabricius schnell bemerkt und anerkannt hat.⁹ Diese Briefe sind in lateinischer Sprache geschrieben. Um sie zu verstehen, muss man die rechnende Astronomie in der Zeit von Fabricius und Kepler gut kennen. Es wäre wünschenswert, diese anspruchsvollen Briefe zu übersetzen und angemessen zu kommentieren.

3. Kartographie

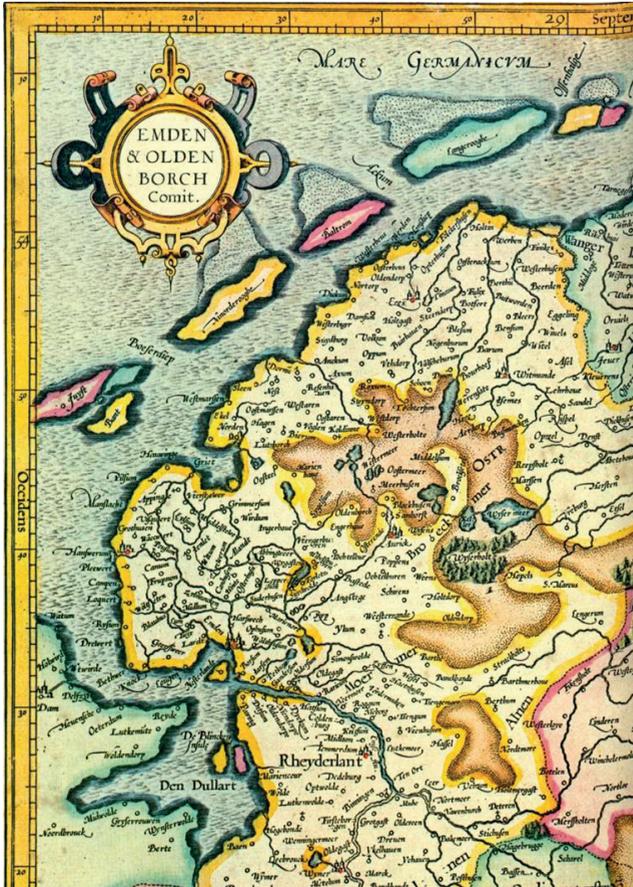
Fabricius hat bedeutende Beiträge zur Kartographie geleistet. Er hat als erste Person in Ostfriesland Karten seiner Heimat und der angrenzenden Gebiete angefertigt und herausgegeben, die relativ genau waren und zum Teil auf eigenen astronomischen Positionsbestimmungen beruhten. Seine Karten waren lange Zeit unbekannt. Erst 1895 wurde eine Ostfriesland-Karte aus dem Jahr 1592 gefunden. Eine ältere Karte aus dem Jahre 1589 wurde erst 1962 wiederentdeckt und damals in einem Antiquariat in Göttingen angeboten. Sie befindet sich heute im Ostfriesischen Landesmuseum in Emden.¹⁰ Es ist das einzige erhaltene Exemplar und zugleich die älteste kartographische Darstellung Ostfrieslands, die im Lande selbst gedruckt wurde. Sie beruht im Wesentlichen auf eigenen Erhebungen von Fabricius und zeichnet sich durch ihre relativ genaue Darstellung des Küstenverlaufs und durch eine Fülle von Detailinformationen aus. Dadurch bedeutet sie gegenüber den älteren Darstellungen Ostfrieslands einen wesentlichen Fortschritt. Dies zeigt schon ein Vergleich mit der Ostfrieslandkarte im Atlas von Georg Mercator aus dem Jahr 1595, bei der gerade die Küste sehr ungenau ist. Von Fabricius' Karte von 1589 erschienen bis 1634 mindestens sieben verschiedene Nachstiche. Die meisten davon sind Raubdrucke, die in Verlagen in den Niederlanden herausgebracht wurden.¹¹

Von Fabricius' jüngerer Karte aus dem Jahr 1592 ist nur eine Bearbeitung aus dem Jahr 1613 erhalten. Trotz ihres kleineren Formats ist sie in vielen

⁹ Zur Beziehung von Kepler und Fabricius vgl. Menso F o l k e r t s , Johannes Kepler und David Fabricius, in: Édouard M e h l (Hrsg.), Kepler. La physique céleste. Autour de l'Astronomia nova (1609), Paris 2011, S. 43-66.

¹⁰ Zur Geschichte der Karte vgl. Arend L a n g , Die „Nie vnd warhafftige Beschrijvinge des Ostfrieslandes“. Eine wiederentdeckte Karte des David Fabricius von 1589, in: Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden 43, 1963, S. 91-124.

¹¹ Georg S e l l o , Des David Fabricius Karte von Ostfriesland und andere Fabriciana des Oldenburger Archivs, Norden/Norderney 1896.



Ausschnitt aus der Ostfrieslandkarte von Georg Mercator aus dem Jahr 1595 (in: Gerhard Mercator, *Atlas sive cosmographicae meditationes ...*, Düsseldorf 1595. Blatt: Emden et Oldenborch comitatus).

Einzelheiten genauer als die Karte von 1589. Außerdem hat Fabricius noch Spezialkarten von Ostfriesland und seinen Nachbargebieten angefertigt. Die bedeutenden kartographischen Leistungen von David Fabricius wurden in der Folgezeit nicht angemessen gewürdigt. Fabricius hat sich offenbar nicht besonders um die Verbreitung seiner Karten gekümmert. Wir würden sagen: er hat sie nicht gut vermarktet. Dies unterscheidet ihn von Ubbo Emmius (1547–1625), dessen wichtigstes Werk die „Friesische Geschichte“¹² war. Ubbo Emmius ist in Ostfriesland auch deswegen weithin

¹² Ubbo Emmius, *Rerum Frisicarum historiae decas* [...], Arnheim 1598-1616.



Nordwestlicher Ausschnitt aus David Fabricius' jüngerer Ostfrieslandkarte mit Osteel und Resterhafe aus dem Jahr 1592 in der Bearbeitung aus dem Jahr 1613 (NLA Oldenburg, Best 29822, Nr. 858).

bekannt, weil er von 1579 bis 1587 Rektor des Gymnasiums in Norden und von 1588-1594 Rektor des Gymnasiums in Leer gewesen ist. 1614 wurde er Gründungsrektor der Reichsuniversität Groningen.¹³

Ubbo Emmius veröffentlichte 1595, also sechs Jahre nach Fabricius, eine detailgetreue Karte Ostfrieslands, die oft nachgedruckt wurde und dazu beitrug, dass die Fabricius-Karten fast in Vergessenheit gerieten.

¹³ Zu Ubbo Emmius vgl. Hidde Feenstra, Emmius, Ubbo, in: BLO 1, 1993, S. 122-127, mit Hinweis auf weiterführende Literatur.



Ostfriesland-Karte von Ubbo Emmius „*Typus Frisiae Orientalis...*“ von 1595 (NLA Au, Rep. 244 B, Nr. 2686).

4. Historische und populäre Schriften

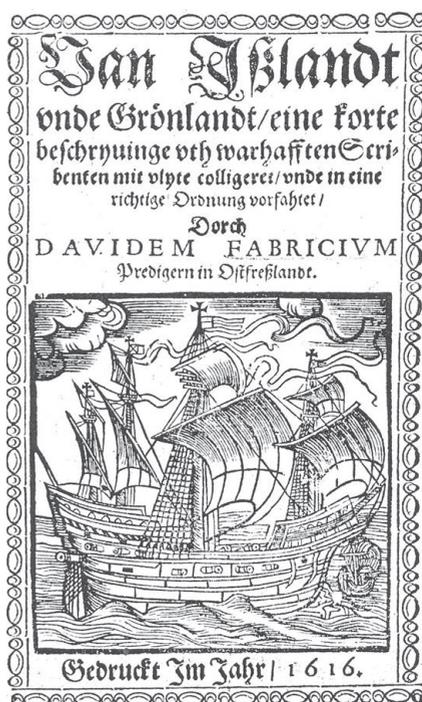
Fabricius interessierte sich sehr für die Geschichte seiner Heimat. Er verfasste auch eine ostfriesische Chronik, die 1606 in Hamburg in niederdeutscher Sprache gedruckt wurde und 1640 in Emden mit vielen Ergänzungen neu herauskam. Diese Chronik galt als verloren. Es hat sich aber ein Exemplar eines späteren Drucks erhalten.¹⁴ Es ist zu hoffen, dass dieses Werk bald nachgedruckt werden kann.

Fabricius' historische und geographische Interessen beschränkten sich nicht auf Ostfriesland. Vielmehr verfasste er zwei geographisch-histori-

14 Kleine Oestfriesische // Chronica/ // Van etlyken besonderen Ge//scheidenissen/ de sick in Ost[f]rieß-//land/ vnd den benaberden Or//den thogedragen: // Beschreven vor desen dorch DAVID. FABRICIUM, Predigern // tho Osteel in Oestfrießland, ... Emden 1642. Exemplar in Kopenhagen, Kongelige Bibliotek.



Titel des Buchs „Korte Beschryuinge van West Indien ...“ von David Fabricius, Hamburg 1612.



Titel des Buchs „Van Isslandt vnde Grönlandt ...“ von David Fabricius, Hamburg 1616.

sche Arbeiten in niederdeutscher Sprache, die sich mit entfernten Gegenden befassen. Eine davon ist ein zweigeteiltes Werk mit dem Titel „Korte Beschryuinge van West Indien“ bzw. „Korte Beschryuinge Van Ost Indien“, also eine Beschreibung der Denkwürdigkeiten der neuen Welt bzw. von Indien und Hinterindien. Das Werk erschien 1612 in Hamburg.¹⁵ Vier Jahre später, 1616, kam, ebenfalls in niederdeutscher Sprache und in demselben

¹⁵ Ein Faksimiledruck ist zusammen mit einem wissenschaftshistorischen Kommentar vor einigen Jahren im Verlag der Ostfriesischen Landschaft erschienen: Uta Lindgren (Hrsg.), Die Beschreibung von West-Indien und von Ost-Indien des David Fabricius. Faksimile der Ausgabe von 1612. Kommentiert, ins Hochdeutsche übertragen, erläutert und mit Abbildungen und alten Karten versehen, Aurich 2006.

Verlag in Hamburg, eine Schrift über Island und Grönland heraus.¹⁶ Beide Werke enthalten dasselbe Titelbild.

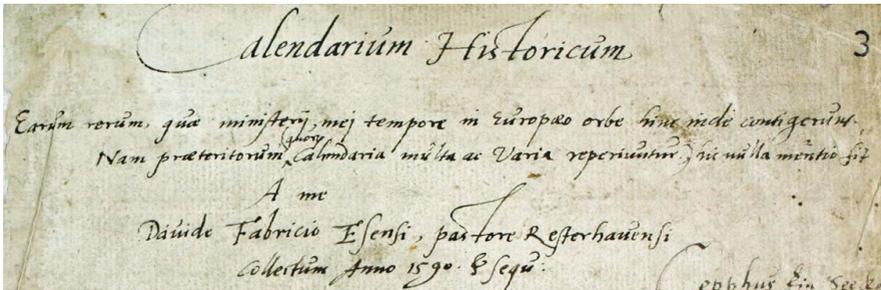
Für seine Beschreibung von West- und Ostindien benutzte Fabricius spanische, französische, italienische und niederländische Reiseberichte aus dem 16. Jahrhundert. Er hat sicher die niederländischen überseeischen Aktivitäten genauer beobachtet: Es gab in den Niederlanden mehrere Handelsgesellschaften, die Schiffe ausrüsteten, um in Ostindien Gewürze einzukaufen. Diese schlossen sich 1602 zur „Vereinigten Ost-Indischen Kompanie“ zusammen. Das andere Buch, die Darstellung der Fahrt nach Island und Grönland, beruht auf einem Bericht von Dithmar Blefken, einem Reisenden aus Dithmarschen, der 1563/64 von Hamburg aus nach Norden gesegelt war. Dieser Reisebericht enthält viele phantastische Ausschmückungen. Warum hat Fabricius Bücher über Gegenden verfasst, die er nie gesehen hat? Offenbar bestand damals in Norddeutschland ein Markt für Reiseschilderungen in niederdeutscher Sprache. Es gab eine Schicht von Personen, die sich für weit entfernte Länder interessierten, insbesondere für diejenigen, die erst durch die Entdeckungsfahrten bekannt geworden waren. Es ist sicher kein Zufall, dass beide Bücher in Hamburg erschienen sind. Sie wurden in einer als unruhig empfundenen Zeit kurz vor dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges gedruckt. Fabricius schreibt in der Vorrede zu seinem Buch über West- und Ostindien, dass er seinen Lesern in den gegenwärtigen schweren Zeiten eine Möglichkeit geben wolle, in der Neuen Welt „ein wenig spazieren zu fahren und das Unwetter vorbeiziehen zu lassen“. Der geographische Schauplatz seiner Beschreibung sind die Inseln der Karibik, Teile Mittelamerikas und das nördliche Südamerika. Die politische Geschichte spielt kaum eine Rolle. Es geht Fabricius um die dort lebenden Menschen, um die Flora und die Fauna und um geographische Besonderheiten. Er schildert West- und Ostindien als „paradiesisch“. Es kommen

16 Van Isslandt vnde Grönlandt / eine korte beschryuinge vth warhafften Scribenten mit vlyte colligeret / vnde in eine richtige Ordnung vorfahet / Dorch Davidem Fabricivm, Prediger in Ostfresslandt. Gedruckt im Jahr 1616. 1890 ist diese Schrift neu herausgegeben worden: Karl T a n n e n (Hrsg.), Island und Grönland zu Anfang des 17. Jahrhunderts. Kurz und bündig nach wahrhaften Berichten beschrieben von David Fabricius, weil. Prediger und Astronomen zu Osteel in Ostfriesland. In Original und Uebersetzung herausgegeben und mit geschichtlichen Vorbemerkungen versehen, Bremen 1890.

keine exotischen wilden Tiere vor, und die Vielfalt der Flora ist im Wesentlichen auf Mais und Yuca beschränkt. In dieser Reduzierung Amerikas auf die bäuerliche Welt in Analogie zu Mitteleuropa liegt das Besondere der Beschreibung von West-Indien. Bei dem Buch über die Reise nach Island und Grönland kommt das Abenteuerliche und Phantastische hinzu. Sicherlich waren Fahrten in die nördliche Nordsee und darüber hinaus für Bewohner Norddeutschlands besonders interessant. Ich glaube, man kann sagen, dass Fabricius eine Marktlücke entdeckt hat. Ob seine Bücher aber auch finanziell einträglich gewesen sind, steht auf einem anderen Blatt.

5. Tagebuch

Fabricius' Nachlass ging nach seinem Tod verloren. Erhalten ist nur eine Art Tagebuch, das so genannte *Calendarium Historicum*, in das Fabricius Beobachtungen und andere Ereignisse eingetragen hat. Das Tagebuch gehörte ursprünglich einem Kloster in Gent im heutigen Belgien, in das Sterbefälle bis zum Jahr 1577 eingetragen wurden. Wie es von dort zu Fabricius gekommen ist, wissen wir nicht, aber es liegt die Vermutung nahe, dass es aus dem Kloster in Gent im Zusammenhang mit den Unruhen verschwand, die nach 1570 die gesamten spanischen Niederlande ergriffen und schließlich zur Unabhängigkeit der Nordprovinzen führten. Der Band war so angelegt, dass es für jeden Tag des Jahres eine Seite gab, die durch 32 Linien unterteilt wurde. Man konnte dort also für jeden Tag eines Monats die Ereignisse eintragen, die für das Kloster wichtig waren. Da das Register aber nur kurze Zeit in Gent benutzt wurde, stehen auf den 365 Seiten nur wenige und manchmal gar keine Einträge. So hatte Fabricius viel Platz für seine eigenen Notizen. Er hat die Handschrift sozusagen umfunktioniert, indem er jede Seite, die ja 32 Zeilen hatte, für einen bestimmten Monat benutzte und in den Zeilen Dinge eintrug, die sich auf den jeweiligen Tag bezogen. Dies ist allerdings nicht durchgehend und nicht systematisch geschehen, so dass manche Seiten dichtgedrängt mit Eintragungen und andere Seiten ganz leer sind. Die Schrift ist sehr flüchtig und oft kaum zu entziffern. So ist es nicht verwunderlich, dass bisher nur ein sehr kleiner Teil der Aufzeichnungen publiziert wurde. Fabricius hat das Tagebuch ja für sich selbst geschrieben und nicht an einen Druck gedacht. Die meisten Notizen sind in niederdeut-



Ausschnitt aus dem Titelblatt der Handschrift „Calendarium Historicum“ von David Fabricius (NLA Au, Dep. 1 Msc, Nr. 90).

scher Sprache geschrieben, zum Teil vermengt mit lateinischen Anteilen. Als Pastor mit einer humanistischen Ausbildung hatte Fabricius natürlich gute Lateinkenntnisse und konnte sicherlich auch lateinisch sprechen.

Der Titel des Calendariums lautet in deutscher Übersetzung: „Historisches Verzeichnis von den Dingen, die sich zur Zeit meines Dienstes als Pastor im Gebiet von Europa hier und da zugetragen haben. Denn die vergangenen Dinge, über die es viele verschiedene Verzeichnisse gibt, werden hier nicht erwähnt. Von mir, David Fabricius aus Esens, Pastor in Resterhufe, zusammengetragen in den Jahren 1590ff.“¹⁷ Es folgen einige Seiten vorwiegend mit astronomischen Notizen. Dann beginnen die Bemerkungen zu den einzelnen Tagen. Die meisten von ihnen betreffen Witterungsvorgänge. Fabricius gehört zu den frühesten Personen in Europa, die über einen längeren Zeitraum Wetterbeobachtungen durchgeführt und aufgezeichnet haben. Sie beruhten natürlich auf Augenschein, da Thermometer, Barometer und andere instrumentelle Hilfsmittel zwar noch im 17. Jahrhundert, aber erst nach Fabricius' Tod erfunden wurden. Fabricius war sicherlich deshalb an der Meteorologie interessiert, weil er annahm, dass die Witterungsvorgänge mit der Konstellation der Planeten zusammenhängen. Seine Aufzeichnun-

17 Die lateinische Eintragung im Tagebuch lautet: „Calendarium Historicum / Earum rerum, quae ministerii mei tempore in Europaeo orbe hinc inde contigerunt. / Nam praeteritorum, quorum calendaria multa ac varia reperiuntur, hic nulla fit mentio. / A me / Davide Fabricio Esensi, pastore Resterhavensi collectum / Anno 1590 et sequ.“

gen reichen von März 1586 bis Januar 1613 mit einigen Lücken, vor allem in den Jahren 1586–1589 und 1591–1592. Mindestens einmal hat Fabricius' Frau die Eintragungen vorgenommen, als ihr Mann verreist war.

Es ist sehr wahrscheinlich, dass Fabricius durch Tycho Brahe veranlasst wurde, das Wetter zu beobachten. Brahe selbst hat derartige Beobachtungen angestellt; seine Aufzeichnungen in dänischer Sprache sind erhalten. In seinem Tagebuch vermerkt Brahe unter dem 5. Mai 1585, dass ein „M. Fabr.“ ihn auf seiner Sternwarte besucht hat. Vermutlich bezieht sich dieser Eintrag auf David Fabricius. Knapp ein Jahr später hat dieser mit seinen Aufzeichnungen begonnen.

In Fabricius' Eintragungen findet man vor allem Angaben über die Stärke und die Richtung des Windes, über Fröste, kalte und warme Tage, Niederschläge, Gewitter, aber auch über Nordlichter und andere Singularitäten. Regelmäßig aufgezeichnet wurden auch das Eintreffen und die Abreise der Störche und der Schwalben, ebenso die Daten der Aussaat und der Ernte des Getreides. Oft sind die für den betreffenden Tag gültigen Planetenkonstellationen hinzugefügt. In dem Tagebuch sind auch andere astronomische Beobachtungen angegeben. Außerdem findet man Hinweise auf lokale Ereignisse, auf Fabricius' Aktivitäten als Pastor in Resterhufe und Osteel und auf seine Tätigkeiten im Auftrag des ostfriesischen Herrscherhauses. Eingestreut sind Informationen über die politischen Angelegenheiten in Ostfriesland und außerhalb sowie Berichte, die Fabricius von Korrespondenten in Deutschland und im Ausland erhalten hat. Fabricius erwähnt den Kometen von 1596 und den später nach Halley benannten Kometen, den er 1607 beobachtete. Wir erfahren einiges über Fabricius' tägliches Leben, über Ereignisse im Familienkreis, über seine eigene Reise nach Prag, und vieles andere. Zu den Curiosa gehören seine Beschreibungen einer Wasserhose (Fabricius nennt sie „Regentrappe“), über Spuren von Blut auf dem Eis – die vermutlich durch eine Alge hervorgerufen wurden, – und über eine Mumie, die wohl von Seefahrern mitgebracht worden war. Historisch bedeutsam sind Fabricius' Informationen über den Verlauf der Pestepidemie, die ab 1597 Ostfriesland heimsuchte und die auch seine eigene Familie nicht verschonte. Wir erfahren aus den Aufzeichnungen, wie viele Opfer es in den einzelnen Orten gab und welchen Verlauf die Epidemie nahm. Es gibt auch Einträge über eine Überschwemmung im Februar 1602 und Bemerkungen

über die Glocken an der Osteeler Kirche, die in den Jahren 1604 bis 1612 neu gegossen und aufgestellt wurden. So verdient das Tagebuch in vielfältiger Hinsicht Interesse.

Man kann die Frage stellen, welchen Sinn es heute macht, sich mit Wetterbeobachtungen vor 400 Jahren zu beschäftigen, also in einer Zeit, in der man Temperatur, Luftdruck und andere meteorologische Details noch nicht quantitativ messen konnte? Heute wird oft von der so genannten „Kleinen Eiszeit“ geredet, einer Periode relativ kühlen Klimas vom 15. bis zum Anfang des 19. Jahrhunderts. Diese Klimaschwankung hatte unmittelbare Auswirkungen auf das Leben der Menschen und mittelbar auch auf machtpolitische Ereignisse wie den Dreißigjährigen Krieg und die Französische Revolution. Wetteraufzeichnungen über einen längeren Zeitraum können dazu dienen, diese klimatischen Veränderungen besser nachzuverfolgen. Und sie können auch dazu beitragen, historische Ereignisse zu datieren und zu lokalisieren. So war es möglich, die Lage des sagenumwobenen Ortes Rungholt und den Zeitpunkt seines Untergangs zu ermitteln, indem man Funde im Watt und die Simulation von Sturmfluten an der nordfriesischen Küste mit Wetteraufzeichnungen in ostenglischen Chroniken verglich.¹⁸ Seit einigen Jahren ist eine kleine Personengruppe damit beschäftigt, Fabricius' Tagebuch zu transkribieren, ins Hochdeutsche zu übersetzen und zu kommentieren. Wir hoffen, die Arbeit bis zum Ende des nächsten Jahres abschließen zu können und als Ergebnis ein mehrbändiges Werk vorzulegen. Es soll von der Ostfriesischen Landschaft veröffentlicht werden. Das Tagebuch ist im letzten Jahr restauriert worden. Schon dadurch, dass dies das einzige erhaltene Dokument aus dem Nachlass von David Fabricius ist, verdient es besondere Beachtung.

6. Schlussbemerkungen

David Fabricius war in der Zeit um 1600 weit über Ostfriesland und auch über Deutschland hinaus ein bedeutender Gelehrter. Man kann sogar sagen, dass Fabricius der bedeutendste Naturwissenschaftler war, den Ostfriesland

¹⁸ Hans-Herbert Henningsen, Rungholt. Der Weg in die Katastrophe. Aufstieg, Blütezeit und Untergang eines bedeutenden mittelalterlichen Ortes in Nordfriesland, Husum 1998-2000.

hervorgebracht hat. Die Vielseitigkeit seiner Leistungen beeindruckt, insbesondere, wenn man bedenkt, dass er sie neben seiner Tätigkeit als Pastor sozusagen in seiner Freizeit erbracht hat und dass er weitgehend auf sich allein gestellt war, anders als etwa Kepler und Galilei, die hauptamtlich als Naturwissenschaftler tätig waren. Es ist erstaunlich, dass Fabricius zu solchen Leistungen fähig war, obwohl er weitab von den wissenschaftlichen Zentren seiner Zeit lebte. Dadurch, dass er in brieflichem Kontakt zu wichtigen astronomischen Zeitgenossen stand, konnte er diesen Schwierigkeiten wenigstens teilweise abhelfen. Johannes Kepler war der einzige, der Fabricius' Arbeiten voll gewürdigt hat. Beide haben in ihren Briefen auf Augenhöhe anspruchsvolle astronomische Fragen diskutiert. Es ist zu hoffen, dass die Aktivitäten aus Anlass seines 400. Todestags dazu beitragen werden, dass Fabricius endlich den Platz erhält, den er verdient.

Wie man den Himmel lesen kann – David Fabricius und die Astrologie

PD Dr. Günther Oestmann

Einige unter Ihnen haben sicherlich schon einmal in das Zeitungshoroskop geschaut, um interessiert (vielleicht auch amüsiert) zur Kenntnis zu nehmen, was der Tag so bringen mag. Diese triviale Sonnenzeichen-Astrologie kam in den Jahren vor dem Zweiten Weltkrieg in England auf und verbreitete sich über die ganze Welt.¹⁹ Ein Beispiel vom heutigen Tag für die Stiergeborenen (zu denen auch der Vortragende zählt):

„Sie sind der Mittelpunkt. Seien Sie heute rigoros, wenn es darum geht, Ihre Ideen und Vorstellungen zu behaupten. Ihre Zuverlässigkeit schmeichelt dem Partner oder Flirt. Ab und zu brauchen Sie eine deftige Mahlzeit, um sich wohlzufühlen. Sparen ist wichtig, aber gönnen Sie sich auch mal eine Kleinigkeit.“²⁰

Dem Gehalt nach handelt es sich dabei um etwas, das als „Barnum-Aussage“ bezeichnet wird. Der Name leitet sich von dem amerikanischen Zirkusdirektor Phineas Taylor Barnum (1810–1891) ab, der „jedem Geschmack“ etwas bieten wollte („a little something for everybody“). Mit ihren pauschalen Charakterisierungen und allgemeinen, nie wirklich präzisen Prognosen treffen Zeitungshoroskope den Menschen zielsicher an einer psychologischen Schwachstelle: Wir sind nämlich gar zu gern bereit, vage Aussagen so zu interpretieren, dass sie als persönlich zutreffend empfunden werden. Derlei Geschwätz wird allerdings auch von ambitionierten Astrologen unserer Tage abgelehnt, vor allem aber hat es nichts mit dem zu tun, was im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert unter Astrologie verstanden wurde. Zwar war die Kunst der Sterndeutung auch in der Zeit von David Fabricius durchaus nicht unumstritten, stand aber doch bei vielen in höchstem Ansehen. „Derjenige, der nach Wahrheit und Weisheit strebt, dem ist die Astrologie höchstes Begehrt“ – so sprach es der durch und durch sternengläubige

19 Vgl. dazu die erhellende Studie von Katja F u r t h m a n n , Die Sterne lügen nicht. Eine linguistische Analyse der Textsorte Pressehoroskop, Göttingen 2006.

20 So zu lesen in der Ausgabe der Bild-Zeitung vom 13. Mai 2017.

Gelehrte Hieronymus Wolf (1516–1580) in seiner „Ermahnung zum richtigen und erlaubten Gebrauch der Astrologie“ aus.²¹ In der Astrologie sah er eine göttliche Kunst – Gott selbst habe am Himmel geschrieben, und wer diese Schrift zu lesen vermöge, könne wahrhaft weise genannt werden.²² Für den Reformator Philipp Melanchthon waren die Sterne Mittler zwischen dem göttlichen Willen und dem Menschen. Daraus leitete sich die Aufgabe der Astronomie ab, nämlich den Himmel zu beobachten und darin wie in einem aufgeschlagenen Buch den Willen Gottes zu lesen.

David Fabricius hat sich intensiv mit der Astrologie beschäftigt und war zeitlebens von deren Berechtigung und Nutzen überzeugt – es besteht kein Grund zur Annahme, dass er der „Modewissenschaft seiner Zeit doch ziemlich kühl gegenüberstand“, wie einer seiner Biographen im 19. Jahrhundert behauptet hat.²³

Bereits in der Antike wurde ein Zusammenhang zwischen der Stellung der Planeten und den Änderungen des Wetters hergestellt. Den ersten Ansatz einer systematischen Untersuchung machte der Nürnberger Astronom Johannes Werner (1468–1522), indem er im Zeitraum von 1513 bis 1520 Wetterbeobachtungen anstellte und diese mit den jeweiligen Planetenstellungen verglich.²⁴ Werner sah in der Sonne die hauptsächliche Ursache aller meteorologischen Erscheinungen und brachte den Witterungswechsel mit Zusammenkünften (Konjunktionen) von Planeten in den verschiedenen Zeichen des Tierkreises in Zusammenhang. Auch Tycho Brahe (1546–1601) stellte langjährige Wetterbeobachtungen an. Von Oktober 1582 bis April

21 Cyprianus Leovitius, *Brevis et perspicua ratio iudicandi genituras, ex physicis causis et vera experientia extracta* [...] Praefixa est Admonitio de vero et licito Astrologiae usu: per Hieronymum Wolfium [...] in Dialogo conscripta, London 1558, fol. Br.

22 Ebd., fol. B3v.

23 Ludwig Häpke hat die in Anm. 23 zitierte Bemerkung von Fabricius vollkommen isoliert betrachtet und berücksichtigte nicht deren Kontext (Ludwig Häpke, *Fabricius und die Entdeckung der Sonnenflecke*, in: *Abhandlungen herausgegeben vom naturwissenschaftlichen Verein zu Bremen* 10, 1888, S. 249–272, 315–316; hier S. 256). Nicht nachvollziehbar ist die Feststellung Diedrich Wattenbergs: „Seine objektive Einstellung zur Astrologie ist durch ein klares Selbstzeugnis nicht bekannt“ (Diedrich Wattenberg, *David Fabricius. Der Astronom Ostfrieslands (1564–1617)*, Berlin 1964, S. 25). Bernhard Bunte („Über David Fabricius“, in: *Jahrbuch der Gesellschaft für bildende Kunst und vaterländische Altertümer zu Emden* 8, 1888, S. 1–40, hier S. 21–24) und Gerhard Berthold (*Der Magister Johann Fabricius und die Sonnenflecken. Nebst einem Excurse über David Fabricius*, Leipzig 1894, S. 4) haben das Verhältnis von Fabricius zur Astrologie weitaus zutreffender erfasst.

24 Fritz Klemm, *Die Entwicklung der meteorologischen Beobachtungen in Franken und Bayern bis 1700*, Offenbach a. M. 1971, S. 27–29.

1597 wurde auf der Insel Hven im dänischen Sund ein meteorologisches Tagebuch geführt.²⁵

Fabricius, der 1598 Tycho Brahe auf Schloß Wandsbeck besucht hat, suchte ebenfalls herauszufinden, ob es zwischen Wetterwechseln und den Stellungen der Planeten Gesetzmäßigkeiten gab. Davon legen die von 1586 bis 1613 geführten Eintragungen in seinem Kalendarium Zeugnis ab.²⁶

Die Astrometeorologie gehört dem Gebiet der sogenannten „natürlichen Astrologie“ an, zu der auch die astrologische Geschichtsbetrachtung und die Iatromathematik (Astromedizin) gerechnet werden. Die judiziarische Astrologie befasst sich hingegen mit dem einzelnen Menschen: Hier geht es um Prognosen aus Geburtshoroskopen, die Beantwortung konkreter Fragen aus einem Horoskop (Stundenastrologie) und die astrologisch begründete Auswahl von Zeiten für die Ausübung oder Unterlassung bestimmter Tätigkeiten („Elektionen“).

Mit dem Bereich der judiziarischen Astrologie hat sich Fabricius ebenfalls beschäftigt, denn im Kalendarium finden sich insgesamt dreizehn Horoskope für Familienmitglieder und verschiedene Personen in seiner Umgebung.²⁷

1594 notierte er mit folgenden dürren Worten eine familiäre Katastrophe: „Am 25. Juni um 6.30 Uhr vormittags hat meine Ehefrau in einer sehr gefährlichen Geburt einen Sohn geboren, der in einer sehr anstrengenden und lange andauernden Geburt das Leben gegen den Tod eintauschte und am 26. Juni in der Kirche begraben wurde [...]“.²⁸

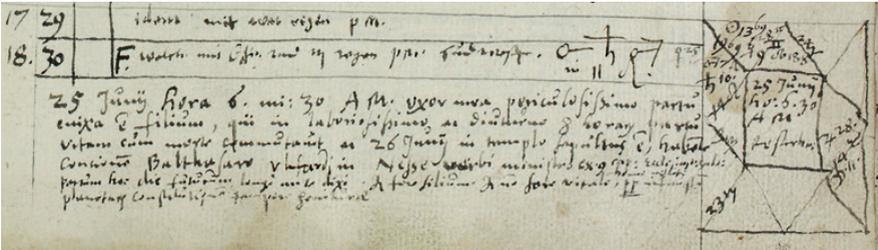
Gerade bei Geburten war der Tod in jener Zeit allgegenwärtig. Wir wissen nicht, was in ihm vorgegangen sein mag, aber Fabricius hielt sogleich das Horoskop des verhängnisvollen Ereignisses fest.

25 Edition des Texts: F. R. Friis, P. La Cour und H. F. Rørdam (Hrsg.), Tyge Brahes Meteorologiske Dagbog, holdt paa Uraniborg for aarene 1582–1597. Udgiven som appendix til Collectanea meteorologica af det kgl. Danske Videnskabernes Selskab, ved dets meteorologiske Comité, Kopenhagen 1876, S. 1–264.

26 Dazu Walter L e n k e, Das Klima Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts nach Beobachtungen von Tycho de Brahe auf Hven, Leonard III. Treuttwein in Fürstenfeld und David Fabricius in Ostfriesland, Offenbach a. M. 1968.

27 NLA Au, Dep. 1 Msc. Nr. 90, fol. 42r, 53r, 54r, 55r, 56v, 71v, 72r, 90v, 92r, 94v.

28 Ebd., fol. 55r.



Horoskop für ein am 25. Juni 1594 geborenes Kind (NLA Au, Dep. 1 Msc. Nr. 90, fol. 55r).

Ende Juli 1602 stellte Fabricius drei auf Besuch beim Grafen Enno III. weilenden kaiserlichen Gesandten die Horoskope, wofür er insgesamt 63 Reichsthaler erhielt.²⁹

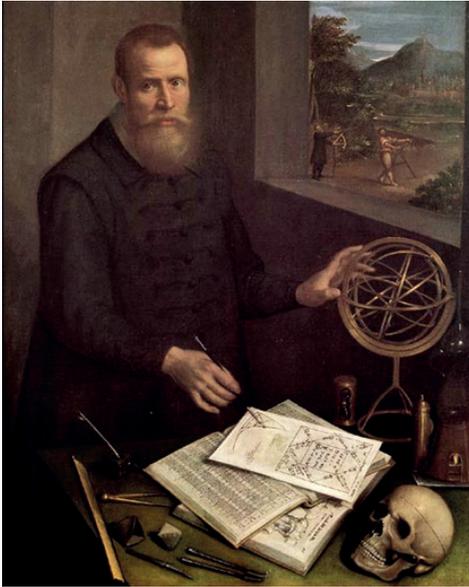
Bei einem Horoskop – der Begriff lautet übersetzt „Stundenschau“ – handelt es sich um eine schematische Darstellung der Himmelskonfiguration eines Ereignisses an einem Ort zu einer bestimmten Zeit. Irgendwelche Beobachtungen des Himmels spielen dabei jedoch keine Rolle; die Arbeit findet vielmehr am Schreibtisch statt.

Zur Erstellung eines Horoskops waren bestimmte Angaben und Hilfstafeln und nicht zuletzt auch große Kompetenz erforderlich, denn die Ausübung der Astrologie stellte höchste Ansprüche: Man musste in der Astronomie wohlbewandert sein, gründliche mathematische Kenntnisse besitzen und in der Lage sein, lateinische wie auch griechische Texte mit ihrer ausgesprochen schwierigen Fachsprache zu studieren.³⁰

Die Planeten bewegen sich im Tierkreis entlang der Ekliptik, die je nach Zeit und geographischer Breite verschiedene Stellungen einnimmt. Zunächst

29 Ebd., fol. 108v/109r. Es handelt sich um Gundaker von Liechtenstein (1580–1650), Carl Nützel v. Sündersbühl (1557–1614) und um Ehrenfried von Minckwitz, Rat des Böhmisches Appellationsgerichts († 1615).

30 Eine vorzügliche Darstellung der Astrologie der Frühen Neuzeit hat John Christopher Eade vorgelegt: *The Forgotten Sky. A Guide to Astrology in English Literature*, Oxford 1984, S. 1–103. Immer noch empfehlenswert ist Adolph Drechsler, *Astrologische Vorträge zur Einführung in das Verständniß des Systems und der Geschichte der Astrologie* gehalten zu Dresden im Winter 1854/55, Dresden 1855; sehr informativ auch Helena Avelar und Luis Ribeiro, *On the Heavenly Spheres. A Treatise on Traditional Astrology*, Tempe (AZ) 2010.



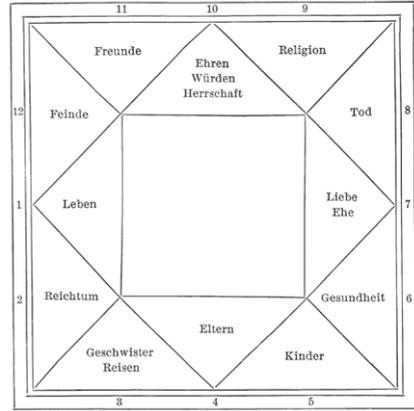
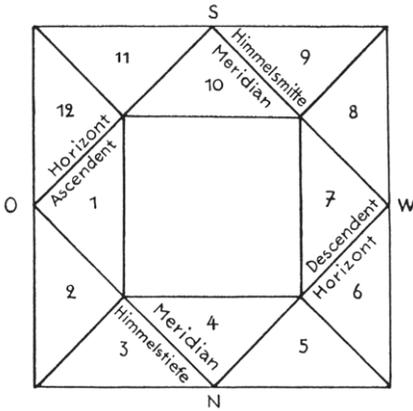
Leandro Bassano (1557–1622), *Bildnis des Mediziners Fortunio Liceti (1577–1657), eines Zeitgenossen von Fabricius (Öl auf Holz, 1620; Standort unbekannt).*

mussten also Datum, Zeit und Ort des Ereignisses bekannt sein, um die Planetenpositionen aus Tafeln errechnen zu können. Diese wurden in ein quadratisches (zuweilen auch rundes) Schema mit zwölf Feldern, den sogenannten „Häusern“, eingetragen. Den zwölf Häusern wurden verschiedene Bereiche des menschlichen Lebens zugewiesen, wobei der aufgehende Grad der Ekliptik (der Beginn des I. Hauses, der Aszendent) von besonders großer Bedeutung ist. Wichtig war auch, wie die Ekliptik in den Häusern zu liegen kam, d.h. es wurden die Grade an den Häusergrenzen (die sogenannten „Spitzen“ der Häuser) notiert. Bei der Häuserteilung konnte man eine große

Zahl verschiedener Verfahren anwenden, und allein mit diesem Thema könnte man mühelos einen abendfüllenden Vortrag bestreiten. Hier möge die Feststellung genügen, dass im 16. und beginnenden 17. Jahrhundert das mit dem Namen des fränkischen Astronomen Regiomontan³¹ verbundene Verfahren am gebräuchlichsten war (hierbei erfolgt die Teilung des Himmelsäquators in zwölf Abschnitte, durch die Großkreise gelegt werden, und daraus resultieren ungleichlange Abschnitte der Ekliptik).

Nun konnte sich der Astrologe einen Überblick über die Konfiguration verschaffen: Er sah, welcher Grad am östlichen Horizont aufging, welche Teile

31 Regiomontan(us), geboren als Hans Müller am 6. Juni 1436 in Königsberg, gest. am 6. Juli 1476 in Rom, Astronom, Mathematiker, Verleger. Er war neben seinem Lehrer Georg von Peurbach der bedeutendste Vertreter der Wiener astronomischen Schule und gilt als Wegbereiter für Kopernikus. Vgl. Menso Folkerts, Andreas Kühne, *Art.* Regiomontanus, Johannes, in: *Neue Deutsche Biographie (NDB)* 21, Berlin 2003, S. 270-271.



Quadratisches Horoskopschema mit den Bezeichnungen der vier „Eckhäuser“, auch *Cardines geniturae* genannt (Arthur Krause, *Die Astrologie: Entwicklung, Aufbau und Kritik*, Leipzig o. J. [1927], S. 114).

Deutungsbereiche der zwölf Häuser (Joseph Drecker, *Sterne und Menschenschicksale [= Bilder zur Himmelskunde*, Hrsg. Arnold Schwaßmann, 12], Hamburg 1922, III. Bild).

der Zeichen in den jeweiligen Häusern lagen, wo die Planeten standen und wie sich diese „anblickten“ (die Aspekte). Dabei wurden Opposition und Quadratur als ungünstig, Trigonal- und Sextilaspekt als günstig eingestuft. Bei der Konjunktion hing die Art des Einflusses von den beteiligten Planeten ab.

Die Deutung einer „Momentaufnahme“ des Himmels mochte interessant sein, weitaus anziehender war es jedoch, in die Zukunft zu blicken. Man ging vom Grundhoroskop (dem Radixhoroskop) aus, das als



Die Aspekte (Adolph Drechsler, *Astrologische Vorträge zur Einführung in das Verständnis des Systems und der Geschichte der Astrologie gehalten zu Dresden im Winter 1854/55*, Dresden 1855, S. 8).

feststehend gedacht wurde. Nun suchte man sich einen wirkungsmächtigen Horoskopfaktor aus (etwa den Aszendenten, Sonne oder Mond). Dieser sogenannte „Promissor“ („Versprecher“) wurde durch die Erddrehung auf einen anderen Horoskopfaktor, den „Signifikator“ („Bedeutung“) geführt bzw. dirigiert (weshalb das Verfahren als „Direktion“ bezeichnet wird). Den durchlaufenen Bogen rechnete man mittels eines Proportionalitätsfaktors (des Direktionsschlüssels) in Ereigniszeit um, d.h. es wurde berechnet, wann ein durch das Zusammentreffen der beiden Horoskopfaktoren bewirktes Ereignis eintreten wird. Die Auswahl bedeutsamer Direktionen wie auch deren Interpretation war eine Kunst besonderer Art.

Zu den Direktionsverfahren zählten auch die sogenannten „Profektionen“, bei denen Planeten und Horoskopachsen nach einem bestimmten Zeitschlüssel verschoben wurden, um einen Blick auf zukünftige Ereignisse zu erlangen. Auch die sogenannten „Revolutionshoroskope“ (von „revolutio“, dem jährlichem Umlauf der Sonne) erfreuten sich großer Beliebtheit. Dabei wurde an jedem Geburtstag für die geographische Breite des Geburtsortes ein neues Horoskop berechnet und zum Radixhoroskop in Beziehung gesetzt.



Bildnis Johannes Keplers. Kupferstich von Jacob van der Heyden (1573–1645), Straßburg, um 1620 (Wien, Österreichische Nationalbibliothek).

Nicht genug damit, ließen sich auch fortschreitende (progressive) Horoskope aufstellen. Dieses Verfahren beruhte auf der Annahme, dass die Konstellation eines jeden Tages einem Lebensjahr entspricht. So meinte man, beispielsweise aus dem Horoskop des 10. Tages nach

der Geburt die Einflüsse der Sterne im 10. Lebensjahr herauslesen zu können.

All diese Prognosemethoden erforderten anspruchsvolle Rechenoperationen. Bei der Astrologie handelte es sich in jeder Hinsicht um eine schwierige und außerordentlich komplexe Lehre. Nicht bloß bei der Deutung einer Himmelskonfiguration konnte eine ungeheure Menge strittiger Fragen auftreten, sondern man musste sich auch auf mannigfache technische Probleme einstellen: Wie genau waren Zeit und Ort, waren die Tafeln verlässlich und ergaben präzise Planetenörter, welche Häuserteilung sollte man wählen?

Mit Johannes Kepler (1571–1630) hat Fabricius einen intensiven Briefwechsel gepflegt, in dem es um astrologische Fragen mannigfaltiger Art ging. Man tauschte Horoskope aus und diskutierte deren Deutung wie auch die daraus abgeleiteten Prognosen. Fabricius bemerkte dazu: „Nur eine sorgfältige Betrachtung der Ereignisse kann die Astrologie, die nunmehr fast vollständig in Misskredit geraten ist, in ihrem Glanz wiederherstellen. Genauso ist es in der Astronomie, wo die Technik der Wiederherstellung der Planetenbewegungen nur durch genaue Beobachtungen möglich ist.“³²

Das eigene Horoskop bot sich als Studienobjekt an, und so sind wir über Geburtsort und -zeit von Fabricius genau unterrichtet: In einem Brief teilte er Kepler mit, dass er am 9. März 1564 (alten Stils) um 5:00 vormittags in Esens geboren wurde. Dazu gibt er die geographische Breite von $53^{\circ}38'$ an – für die Zeit außerordentlich präzise und identisch mit dem modernen Wert.³³

Bei der ebenfalls angegebenen Länge von 30° hat Fabricius selbstverständlich nicht den heute allgemein gebräuchlichen Nullmeridian von Greenwich³⁴ als Ausgangspunkt gewählt, sondern hier handelt es sich um den Abstand von

32 Johannes Kepler, Gesammelte Werke, München 1938– (im Folgenden zitiert KGW), Bd. XIV, S. 243f.

33 KGW, Bd. XIV, S. 406. Kepler hat den Ort Esens in die Ortstabelle zu seinen 1627 erschienenen *Tabulae Rudolphinae* mit der Bezeichnung „Esenz Frisiae, habitatio Fabricii Mathematici“ aufgenommen. Als Koordinaten gibt er in Länge $0^{\circ}20'$ westlich Uraniborg (der Sternwarte Tycho Brahes auf der Insel Hven), für die Breite jedoch einen ungenaueren Wert von $53^{\circ}47' N$ an (KGW, Bd. X, S. 34).

34 Bis zur 1884 auf einer Konferenz in Washington erfolgten Festlegung eines internationalen Nullmeridians gab es keinen allgemein akzeptierten Nullmeridian, und man orientierte sich oft an der geographischen Länge einer Hauptstadt bzw. an deren Sternwarte. Mit der Festlegung wurde eine genaue Weltzeit und damit auch Ortszeit ermöglicht (mittlere Ortszeit des Nullmeridians).

einem Bezugsmeridian in einer Planetentafel seiner Zeit (Längenangaben können in der Frühen Neuzeit allerdings notorisch ungenau sein).

Fabricius war beunruhigt wegen einer Direktion der Sonne zum Mars, die, wie er Kepler schrieb, ihn vom Glück und der Gesellschaft ausschleüße und bedauerte, dass er sich zwar der Freundschaft großer Männer erfreue, diese ihm jedoch keinen Vorteil einbringen würde. Auf der anderen Seite müsse er die Eifersucht und Herabsetzung ärmerer Menschen ertragen, was aufgrund des Mondes im 12. Haus jedoch nicht sein Fehler sei. Den gelehrten Studien neige er mehr zu, als seine Gesundheit vertragen könne. Von Kepler erbat sich Fabricius eine aufrichtige Ausdeutung seines Horoskops. In seiner Antwort teilte dieser ihm unter anderem mit, dass die Sonne mit Saturn und Jupiter im Trigonalaspekt Eifer und Sorgfalt, aber auch Melancholie hervorbrächten – der typische Habitus eines Gelehrten. Ein lebhafter Intellekt sei das Ergebnis der Konjunktion von Merkur und Venus, aber der Mond im Trigon zum Mars erzeuge beträchtlichen Zorn. Fabricius solle jedoch seine Hoffnungen auf den Sextilaspekt von Sonne und Jupiter richten, wenn er den 28. Grad des Stiers erreiche, denn jene Planeten würden ihn binnen zweier Jahre reich machen. Im Übrigen tröstete Kepler ihn mit den Worten, dass seine enttäuschenden Erfahrungen weder etwas Ungewöhnliches seien, noch dafür sein Horoskop herangezogen werden sollte – vielmehr träte Derartiges zufällig auf, ohne einen Bezug zum Himmel zu haben.³⁵

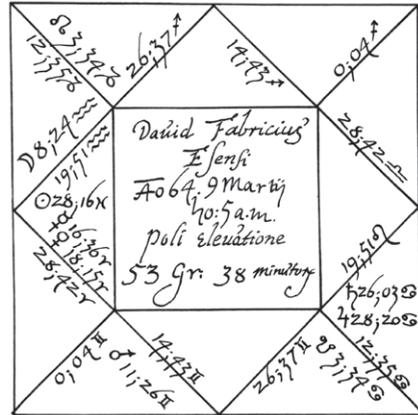
Leider ist das Horoskop nicht erhalten, doch lässt es sich rekonstruieren. Hierfür dürfen jedoch keinesfalls moderne Hilfsmittel (etwa astrologische Computerprogramme) verwendet werden, sondern es sind die aller Wahrscheinlichkeit nach von Fabricius verwendeten Tafeln und Parameter heranzuziehen. Für die Berechnung der Planetenörter kommen die Ephemeriden von Johannes Stadius (1527–1579) in Frage, die auf den 1551 erstmals gedruckten „Prutenischen Tafeln“ Erasmus Reinholds (1511–1553) beruhen (Fabricius hat aufgrund langjähriger Beobachtungen offenbar auch eigene Tafeln berechnet, die 1614 nahezu fertiggestellt waren,³⁶ doch wissen wir

35 KGW 15, S. 22f.

36 David Fabricius, *Prognosticon Astrologicum Auff Das Jahr nach der Gnadenreichen Geburt unsers Herrn unnd Heylands Jesu Christi MDCXV. Von dem Natürlichen Zustand deß Wetters in den vier Quartalen unnd andern zufälligen Sachen, und fürnemblich von einer besondern Constellation in loco conjunctionis magnae Superiorum./Alles mit fleiß unnd auß den newen Astronomischen Tabulis gestellet*, Nürnberg o. J. [1614], fol. A4r.

über diese nichts Näheres). So ist das von mir berechnete und gezeichnete Horoskop nur als Annäherung zu betrachten. Das ebenfalls von Fabricius übersandte Horoskop seines ältesten Sohnes Johann ist dagegen im handschriftlichen Nachlass Keplers überliefert.³⁷

Rekonstruktion des Geburtshoroskops von David Fabricius (Zeichnung des Verfassers). Die Planetenpositionen wurden nach den Tabulae Prutenicae (Tübingen 1551) errechnet; die Häuser laufen nach der Manier Regiomontans.³⁸



Auch Kepler hat Fabricius sein Geburtshoroskop mit biographischen Details geschickt. Dieser schätzte die Himmelskonfiguration als „nicht unglücklich“ ein und bestürmte ihn sogleich mit Detailfragen, wie „An welchem Tag befiel Dich der Anfall Ungarischen Fiebers in Graz?“ und „An welchem Tag passierte die Nasenverletzung?“ Mit der Beantwortung dieser Fragen werde Kepler „die Sache der Astrologie in hohem Maße befördern“.³⁹ Daraufhin erhielt Fabricius eine längere Liste von Ereignissen und Krankheiten in Keplers bisherigem Leben.⁴⁰

Das Geburtshoroskop des am 22. September 1547 geborenen Dichters Nicodemus Frischlin, der ein vehementer Gegner der Astrologie war, bildete

37 KGW, Bd. XXI, 2.2, S. 385f., Nr. 1092, 1093. Fabricius' Bitte um Ausdeutung des Horoskops in KGW, Bd. XV, S. 152; die Deutung Keplers ebd., S. 269f.

38 Der Berechnung des Horoskops liegt eine Länge von 19° westlich von Königsberg (dem Bezugsmeridian der Prutenischen Tafeln) zugrunde. Diese wurde folgendermaßen abgeleitet: Im von Gemma Frisius bearbeiteten *Cosmographicus liber* des Peter Apian (Erstauflage Antwerpen 1529) wird die Länge von Königsberg mit 42°16' östlich von Porto Santo (nahe Madeira), die Länge von Emden mit 23°16' angegeben (fol. 38v, 39r). Daraus ergibt sich als Längendifferenz zwischen Königsberg und Esens näherungsweise 19° (der tatsächliche Wert beträgt 12°51').

39 KGW, Bd. XIV, S. 243f.

40 KGW, Bd. XIV, S. 275f.

einen weiteren Diskussionsgegenstand.⁴¹ Frischlin hatte eine Streitschrift gegen den württembergischen Hof verfasst und war 1590 auf der Burg Hohenurach eingekerkert worden. Bei einem Fluchtversuch stürzte er sich zu Tode. Das war, wie Fabricius meinte, aus dessen Horoskop zu ersehen, und mit Genugtuung stellte er gegenüber Kepler fest: „Die Astrologen verspottend, schrieb er [Frischlin] irgendwo, dass es die unbedeutendsten Menschen seien, welche die Geburt von Menschen an die Sterne binden, aber sein gewaltsamer Tod hat diese Lappalien bestätigt.“⁴² Ein derart spektakuläres Lebensende forderte astrologische Spekulationen geradezu heraus, doch ob Fabricius die ihm am 7. Mai 1617 drohende Gefahr in seinem Horoskop gesehen hat, lässt sich nicht belegen – die angebliche Voraussage des eigenen Todes ist legendenumwittert.⁴³

Fabricius fragte sich, ob die Planeten das Temperament festlegen und kam zu der Überzeugung, dass dies keineswegs der Fall sei, da es sich dabei nicht um etwas Statisches handle, sondern Veränderungen beim Prozess des Alterns stattfänden.⁴⁴ Wohl aber beeinflussten die Planeten das Temperament des Menschen. Kepler schrieb ihm dazu: „Die Natur des Menschen ist wie geschmolzenes Metall, der Himmel wie die Form, in die es gegossen wird. Sofern das Metall nicht widerspenstig ist, nimmt es die Form genau an.“ Doch sei die Natur des Menschen in der Tat widerspenstig, und daher stimme er Fabricius' Auffassung zu.⁴⁵

Obwohl nicht unkritisch, blieb Fabricius doch der traditionellen Astrologie verhaftet. So wunderte er sich, dass Kepler von der traditionellen Zwölfzahl der Häuser abgegangen sei, nur noch die vier kardinalen Punkte im Horoskop (Aszendent, Himmelshöhe, Deszendent und Himmelstiefe) berücksichtige, und damit nicht genug, auch noch neue Aspekte eingeführt habe.⁴⁶ Darauf antwortete ihm Kepler, dass die Menschen die astrologischen Häu-

41 KGW, Bd. XXI, 2.2, S. 90, Nr. 209.

42 KGW, Bd. XIV, S. 224f.

43 Vgl. hierzu den posthum von Heinrich Christian Schumacher publizierten Aufsatz des Bremer Astronomen Wilhelm O l b e r s , Materialien zu einer Lebensbeschreibung der beiden Astronomen David und Johannes Fabricius, in: *Astronomische Nachrichten* 31, 1851, Sp. 129–142; hier Sp. 129–131.

44 KGW, Bd. XIV, S. 254.

45 KGW, Bd. XIV, S. 332.

46 KGW, Bd. XIV, S. 406.

ser eingeführt hätten, die Natur aber die Aspekte.⁴⁷ Kepler hat sich intensiv mit einer radikalen Reform der Astrologie beschäftigt. Er wollte allein die Wirkung der Aspekte beibehalten und meinte, dass die Planeten durch ihre geometrische Konfiguration wechselnde Einflüsse auf die beseelte Erde ausüben würden.⁴⁸

Ich habe Ihnen hier nur einige Facetten einer auf hohem Niveau geführten Diskussion zwischen zwei der bedeutendsten Astronomen ihrer Zeit präsentiert. Einen Zugang zu derartigem Quellenmaterial zu finden, ist nicht leicht, doch hoffe ich gezeigt zu haben, dass sich eine Beschäftigung mit David Fabricius lohnt und manch neue, interessante Erkenntnis erwarten lässt.

47 KGW, Bd. XIV, S. 326, 332.

48 Zu Keplers Verhältnis zur Astrologie und zu dessen Reformansätzen liegen zahlreiche Publikationen vor, von denen exemplarisch hier nur Gérard S i m o n , *Kepler's Astrology: The Direction of a Reform*, in: Arthur und Peter Beer (Hrsg.), *Kepler: Four Hundred Years, Proceedings of Conferences held in Honour of Johannes Kepler*, Oxford 1975, S. 439–448 und dessen umfassende Studie: *Kepler, astronome – astrologue*, Paris 1979, genannt seien. Eine knappgefasste, aber gute Einführung in das Leben und Werk Keplers bietet: Volker B i a l a s , *Johannes Kepler. Astronom und Naturphilosoph*, Linz 2013; zur Astrologie vgl. hier S. 111–118.

„Des Morgens ebene Wolken zum Regen entwickelt“ – David Fabricius‘ Wetterbeobachtungen (1586 – 1613)

Prof. Dr. Cornelia Lüdecke

Warum hat sich der ostfriesische Pastor und Astronom David Fabricius (1564-1617) in der vorinstrumentellen Zeit mit Wetterbeobachtungen beschäftigt und sie anfangs erst zögerlich, dann zunehmend regelmäßiger und immer detaillierter in sein *Calendarium Historicum* eingetragen? Ohne Barometer und Thermometer stand ihm nur das Mittel zur Verfügung, sein Wetterempfinden mit Worten zu beschreiben. Selbst die lateinischen Namen der Wolken, wie wir sie seit Beginn des 19. Jahrhunderts kennen, gab es damals noch nicht. So lautet dann eine typische Eintragung aus Fabricius‘ Hand am 5. Mai 1595 „Des Morgens ebene Wolken zum Regen entwickelt“.⁴⁹ Woher weiß man überhaupt, dass Fabricius umfangreiche Wetterbeobachtungen angestellt hatte? Ein erster Hinweis wurde 1851 auf der Basis hinterlassener Papiere des Astronomen Heinrich Wilhelm Olbers (1758–1840) in den *Astronomischen Nachrichten* veröffentlicht.⁵⁰ Diese Information wurde 1883 von dem Meteorologen Gustav Hellmann (1854–1939) in sein *Repertorium der Deutschen Meteorologie* aufgenommen mit dem zusätzlichen Hinweis auf Fabricius‘ *Prognostica* (Vorhersagen) auf die Jahre 1615 bis 1618 und dem Verbleib des *Calendarium Historicum*, welches die Witterungsgeschichte Frieslands enthalte, in der Landschaftsbibliothek zu Aurich.⁵¹ Als Hellmann 1901 ein Verzeichnis meteorologischer Beobachtungs-

49 Die Zitate von Fabricius‘ Wetterbeobachtungen sind der Transkription seines *Calendarium Historicum* entnommen, die voraussichtlich 2018 veröffentlicht werden soll. Das *Calendarium Historicum* wird im Folgenden nicht mit einer Seitenzahl, sondern mit dem Datum der Eintragung zitiert wie hier für Fabricius‘ Zitat : David Fabricius, *Calendarium Historicum*, 15.5.1595.

50 Wilhelm Olbers, *Materialien zu einer Lebensbeschreibung der beiden Astronomen David und Johannes Fabricius*. *Astronomische Nachrichten* 1851, XXXI (729), S. 133-139, hier S. 133.

51 Gustav Hellmann, *Repertorium der Deutschen Meteorologie*. Leipzig 1883, Spalte 123-124.

reihen des 15., 16. und 17. Jahrhunderts zusammenstellte, konkretisierte er den Ort von Fabricius' Wetterbeobachtungen, die bis 1603 in Resterhafe und anschließend in Osteel durchgeführt worden seien.⁵² Der aktuellste Hinweis auf Fabricius und seine Beobachtungen ist 2017 in Philipp Bloms Buch über die Geschichte der kleinen Eiszeit enthalten.⁵³

Blütezeit der Astrometeorologie

Ohne Kenntnis der modernen Vorhersagemethoden, die erst ab den 1920er Jahren entstanden, bediente man sich in der gelehrten Welt des 16. Jahrhunderts der Planetenstellungen, um langfristig besondere Wetteränderungen oder Wetterereignisse vorherzusagen. Diese Vorhersageart wird mit Astrometeorologie bezeichnet. Im Gegensatz dazu dienten und dienen heute noch lokale Bauernregeln den Landwirten für kurzfristige Vorhersagen auf denselben oder kommenden Tag an ihrem Ort. Das bekannteste Beispiel für eine astrometeorologische Langfristvorhersage lieferte der Pfarrer und Astronom in Tübingen, Johannes Stöffler (1452–1531), der in seinen Prognostiken (Ephemeriden) die Planetenstellungen über insgesamt 32 Jahre publizierte.⁵⁴ Sie enthielten für den Februar 1524 einen äußerst beunruhigenden Hinweis: „In diesem Jahre [...] werden äußerst bewundernswerte Bewegungen der Wandelsterne stattfinden. Im Monat Februar nämlich werden 20 Konjunktionen eintreten [...], 16 davon werden in wässerigen Zeichen stehen. Diese Naturereignisse werden für annähernd den ganzen Erdkreis, für sämtliche Zonen, Reiche, Provinzen, Staaten, sowohl für Würdenträger, als auch für das niedere, ungebildete Volk, für die Tiere, die Fische und für alle Lebewesen der Erde eine Veränderung, eine Umwälzung bedeuten, wie uns dieselbe während Jahrtausenden weder durch Geschichtsschreiber, noch durch die Vorfahren überliefert worden sind. Deshalb, christliche Männer, erhebet euer Haupt.“⁵⁵

52 Gustav Hellmann, Verzeichnis meteorologischer Beobachtungsreihen des XV., XVI. und XVII. Jahrhunderts, in: Gustav Hellmann (Hrsg.), Meteorologische Beobachtungen vom XIV. bis XVII. Jahrhundert, Berlin 1901, S. 48-72, hier S. 57.

53 Philipp Blom, Die Welt aus den Angeln. Über die Geschichte der kleinen Eiszeit 1570-1700, München 2017, hier S. 63, 213.

54 Johannes Stöffler, Almanach novi plurimis annis venturis inservientia. Ulm 1499.

55 Johannes Stöffler zitiert nach dem lateinischen Original in: Gustav Hellmann, Beiträge zur Geschichte der Meteorologie, Teil 1, Berlin 1914, hier in dem Beitrag „Aus der Blütezeit der Astrometeorologie“, S. 5-6.

Stöfflers Worte wurden damals zwangsläufig als Vorhersage einer Sintflut gedeutet, die mit dem Heranrücken des vorhergesagten Termins durch die Publikation von Einblattgedrucken und Flugschriften mit drastischen Abbildungen einer alles überschwemmenden Flut die Bevölkerung zunehmend verunsicherte.⁵⁶ Auch die Gelehrten konnten sich der Diskussion nicht entziehen, so dass dies ab 1517 zu einem regelrechten Gelehrtenstreit in Europa führte, an dem sich insgesamt 56 Astronomen, Pastoren, Ärzte und viele andere Berufsstände beteiligten.

Kommt eine Sintflut oder nicht? Diese Frage regte an, sich intensiver mit dem Wetter und seiner Veränderung zu beschäftigen. Stöfflers Ephemeriden boten sich zudem an, eigene Wetterbeobachtungen an den Seitenrand dieses Almanachs zu notieren. Dies war der Beginn langfristiger Witterungsaufzeichnungen. Eine allgemeine Wetterverschlechterung zeichnete sich jedoch nicht ab, und eine Sintflut trat im Februar 1524 auch nicht auf. Sie sei durch Gottes Allmacht verhindert worden, hieß es damals. Einige Beobachtungsreihen aus dieser Zeit wurden bis heute überliefert, die nun einen Einblick in das Wetter längst vergangener Zeiten gewähren.

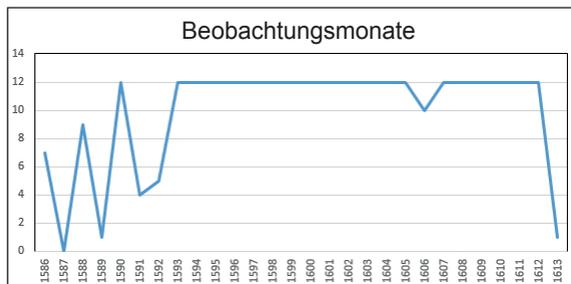
Fabricius' Wetterbeobachtungen

Die Wetterbeobachtungen wurden trotz der falsch vorhergesagten Sintflut an mehreren Orten Mitteleuropas weiter fortgesetzt. Zwischen 1500 und 1615 konnte Hellmann, inzwischen Direktor des Preußischen Meteorologischen Instituts in Berlin, insgesamt 23 unterschiedlich lange Beobachtungsreihen nachweisen.⁵⁷ Für das Ende des 16. Jahrhunderts führte er die Beobachtungen des Astronomen Tycho Brahe (1546–1601) in seiner Sternwarte Uraniborg auf der Insel Hven (Dänemark), des Abtes Leonhard III. Treuttwein (1529–1595) in Fürstenfeld (heute: Fürstenfeldbruck in Oberbayern) und David Fabricius in Ostfriesland auf. Brahe beobachtete von 1582 bis 1593, Treuttwein von 1587 bis 1593 und Fabricius mit anfänglichen Unterbrechungen von März 1586 bis Januar 1613 und zwar bis 1603 in Resterhufe

56 Hellmann, Aus der Blütezeit; Cornelia Lüdecke, „De falsa diluvii prognosticatione“. Auswertungen astrometeorologischer Prognostiken im 16. Jahrhundert, in: Meteorologische Zeitschrift 1999, N.F. 8, S. 182-188.

57 Hellmann, Aus der Blütezeit; vgl. Lüdecke, „De falsa diluvii“, S. 186.

Anzahl der Monate pro Jahr, in denen Fabricius Wetterbeobachtungen in Ostfriesland aufgezeichnet hatte.

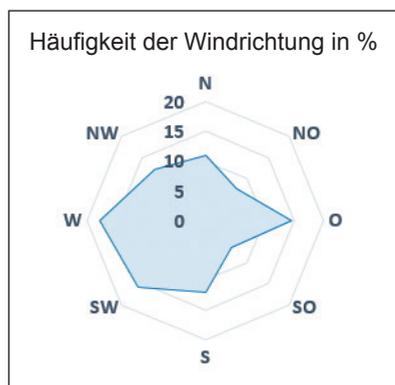


(Koordinaten: 53° 38' N, 7° 26' O), danach in Osteel (Koordinaten: 53° 32' N, 7° 15' O).⁵⁸

Die Wetterbeobachtungen von Fabricius' und der beiden anderen Gelehrten stehen am Ende der betrachteten vorinstrumentellen Periode, die vom wissenschaftlichen Interesse an den Naturereignissen und der vermuteten Abhängigkeit von den Planetenstellungen geprägt ist. Zudem fanden sie während einer besonders kalten Phase der Kleinen Eiszeit in den Jahren von 1570 bis 1630 statt und sind deshalb heute von besonderem Interesse.

Windrichtung

Fabricius war es gewohnt, des Nachts detaillierte astronomische Beobachtungen durchzuführen. Wohl anlässlich seines Besuches der Sternwarte auf der Insel Hven im Jahr 1585 hatte ihn Tycho Brahe angeregt, ebenfalls Wetterbeobachtungen anzustellen.⁵⁹ Dafür



Windrose mit der Angabe der Hauptwindrichtungen in Ostfriesland in Prozent.

⁵⁸ Die Angabe der Koordinaten stammt dankenswerterweise von Prof. Menso Folkerts, München.

⁵⁹ Walter L e n k e, Das Klima Ende des 16. und Anfang des 17. Jahrhunderts nach Beobachtungen von Tycho de Brahe auf Hven, Leonhard III. Treuttwein in Fürstenfeld und David Fabricius in Ostfriesland, in: Berichte des Deutschen Wetterdienstes 1968, Bd. 15, Nr. 110, Offenbach, hier S. 7. Die Abbildungen basieren meist auf Lenkes statistischer Zusammenstellung, vgl. Fußnoten.

stand ihm als einziges Instrument nur ein Kompass zur Bestimmung der Windrichtung zur Verfügung.

Aus der Windrose ergibt sich ganz deutlich, dass in Resterhufe und Osteel die westliche Windrichtung mit 18% im Sommer und die südwestliche Windrichtung mit 16% im Winter überwogen, während weitere 15% der auftretenden Winde im Herbst und Winter vor allem aus Osten kamen. Über das Jahr gesehen gab es nur 7% Nordostwinde, die vor allem im Frühjahr wehten. Südostwinde überwogen im November, waren aber im Jahresmittel mit nur 6% am seltensten.

Windstärke

Die Windstärke musste Fabricius ohne Anhaltspunkt beschreiben, denn eine eindeutige Definition der Windstärke an Hand der Bewegung von Bäumen stand noch nicht zur Verfügung. So verwendete er in seinen Aufzeichnungen für Windstärken insgesamt 66 verschiedene Bezeichnungen, die in unbekanntem Abstufungen zwischen „windig“ und „grausamer Sturmwind“ sowie deren Verstärkung mit zusätzlich zwei bis drei Adjektiven liegen. Laut Lenke treten im *Calendarium Historicum* die Beschreibungen „temlich windich“ 152 mal und „stark windich“ 61 mal auf.⁶⁰ „Ganz windich“ heißt es an 21 und „rustich windich“ an 19 Stellen, während die übrigen Bezeichnungen meist nur einmal verwendet wurden.

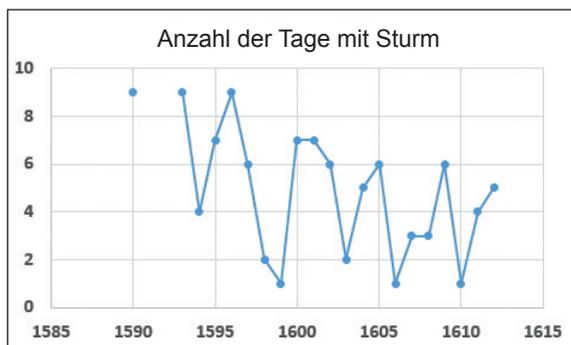
Im Mittel ergaben sich über den Beobachtungszeitraum von 21 Jahren rund 20 stark windige Tage pro Jahr, wobei das Jahr 1590 mit 41 Starkwindtagen hervorsticht, obwohl im Januar nicht beobachtet wurde und deshalb die wahre Jahressumme sicherlich höher liegt, und das Jahr 1593 (ohne November) mit 31 Starkwindtagen folgt.⁶¹ Die weiteren Maxima traten mit jeweils 25 Starkwindtagen in den Jahren 1597, 1601, 1605, 1608 auf. Wenn man nur die Beschreibung der höchsten Windgeschwindigkeiten ab 8 Bff⁶² (rund 70 km/Std., große Bäume werden bewegt und Zweige brechen ab), betrachtet, wenn also Sturm oder Orkan herrscht, ergibt sich ein ähnliches

60 Lenke, *Das Klima*, S. 10.

61 Ders., *Das Klima*, S. 10.

62 Beaufortskala.

Anzahl der Tage pro Jahr mit Stürmen und Orkanen in Ostfriesland.



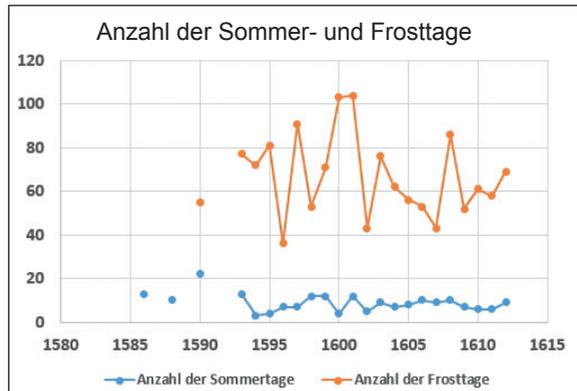
Auf und Ab in der Verteilung über die Jahre wie für alle Starkwindangaben. Im Mittel traten im Jahr rund sieben Stürme oder Orkane auf.

Wintertemperatur

Ohne Thermometer ist es nicht einfach, die unterschiedlichen Temperaturen anzugeben, denn der Einfluss der Luftfeuchtigkeit und des Windes wirken sich sehr auf die gefühlte Temperatur aus. Steigt man zum Beispiel nach dem Bad in einem See aus dem Wasser, kühlt sich die nasse Haut im Wind schneller ab als bei Windstille in der Sonne. Fabricius konnte nur das Absinken der Temperatur unter den Gefrierpunkt in der Natur ablesen, wenn es in der Folge Frost gab, das Wasser gefror und der Schnee liegenblieb. Es ist erstaunlich, wie vielfältig Fabricius die Erscheinung „Frost“ beschrieb. Für das alleinstehende Wort „frost“ verwendete er insgesamt 107 Variationen, bei denen zusätzlich ein bis zwei und mehr Adjektive zur genaueren Beschreibung hinzukommen konnten. So fand Lenke „frost“ 224 mal, „hart gefroren“ 104 mal, „gefroren“ 46 mal, während andere Ausdrücke wie „untidich frost“ oder „gantz schrand frost“ nur einmal auftraten.⁶³ Die Kategorie „kaldt und frost“ erschien ähnlich wie die Kategorie „frost“ in 53 unterschiedlichen Versionen, die von „kaldt“ bis „hart frost ock wat ripich kaldt“ reichten. In der dritten Kategorie „frost und rip“ (Frost und Reif) benutzte Fabricius 15 Beschreibungen wie beispielsweise „vele ruchrip und starck frost“. Es war offenbar recht schwierig, Kälteabstufungen eindeutig

⁶³ D e r s . , Das Klima, S. 11.

Anzahl der Sommer- und Frosttage pro Jahr in Ostfriesland.



festzuhalten, denn Fabricius verwendete insgesamt 175 unterschiedliche Worte und Wortverbindungen zur Charakterisierung.

In den Jahren 1600 und 1601 traten mit 103 bzw. 104 Tagen die meisten Frosttage auf, gefolgt von 91 Frosttagen im Jahr 1597 und mit 86 Frosttagen in Jahr 1608, während der Mittelwert bei 67 Frosttagen im Jahr lag.

Sommertemperatur

Die Beschreibung der Wärme ohne Thermometer ist ebenfalls sehr subjektiv, da hierfür nur die unterste Grenze mit dem Gefrierpunkt existiert. Der Deutsche Wetterdienst definiert einen Sommertag eindeutig durch das Erreichen oder Überschreiten der Tageshöchsttemperatur von 25°C. Fabricius konnte sich zur Kennzeichnung seines Wärmeempfindens nur eigener Worte bedienen. Lenke stellte dessen Wärmeangaben in zehn Gruppen zusammen, die jeweils aus vier bis 15 verschiedenen Beschreibungen von warmen (Sommer-)Tagen bestanden, wobei der Zusatz „swol“ in jeder Gruppe vorkam.⁶⁴ Insgesamt waren es 63 verschiedene Bezeichnungen. Die einzelnen Gruppen beginnen mit

- 1) „aueruch herrlich warm“
- 2) „gantz warm“

⁶⁴ D e r s . , Das Klima, S. 12.

- 3) „schön het“
- 4) „hett“
- 5) „temlich warm“
- 6) „ser warm“
- 7) „herrlich warm“
- 8) „gantz warm“
- 9) „fin warm“
- 10) „warm“

Vor allem die beiden letzten Gruppen 9 und 10 wurden sehr häufig verwendet, Bezeichnungen der neunten Gruppe insgesamt 165 mal und die der zehnten Gruppe sogar 399 mal. Die Verteilung der so gekennzeichneten Sommertage gibt Abb. 4 im Vergleich mit den Frosttagen wieder. Am wärmsten war das Jahr 1590 mit 22 Sommertagen. Die übrigen Maxima traten in den Jahren 1586 und 1593 mit jeweils 13 Sommertagen und den Jahren 1598, 1599 und 1601 mit 12 Sommertagen sowie 1606 und 1608 mit 10 Sommertagen auf. Im Mittel gab es in Ostfriesland neun Sommertage pro Jahr.

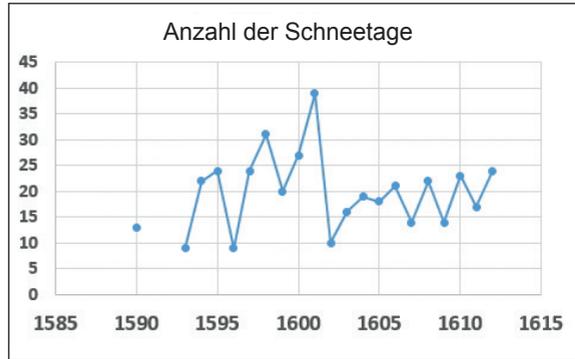
Niederschlag

Beim Niederschlag verhält es sich etwas anders. Zwar hatte Fabricius kein Gefäß zur Bestimmung der Niederschlagsmenge aufgestellt, doch notierte er zumindest qualitative Beobachtungen, wann Regen, Hagel und Schnee, sowie Nebel für Niederschlag aus dichtem Nebel auftraten. Zu diesen vier Niederschlagsarten kamen noch 34 weitere Begriffe und Adjektive wie „gegoten“, „ruchrip“, oder „snejagen“ hinzu.⁶⁵ Die meisten Niederschläge fielen im Sommer mit einem Maximum von rund 16 Tagen im Juli und August, sowie im Wintermonat Januar. Das Jahresmittel schwankte etwas zwischen 143 Tagen (1590) und 182 Tagen (1608), während der Jahresmittelwert 168 Niederschlagstage betrug. Betrachtet man nur die Tage mit Schneefall, ergibt sich folgende Verteilung.

Die schneereichsten Jahre waren 1601 mit 39 Tagen, 1598 mit 31 Tagen, gefolgt von 1595 und 1612 mit jeweils 24 Tagen. Das absolute Minimum lag

⁶⁵ D e r s . , Das Klima, S. 13.

*Anzahl der Schneetage
pro Jahr in
Ostfriesland.*



1593 und 1596 bei nur neun Tagen. Von 1602 an nimmt der Schneefall in einem Auf und Ab stetig zu. Das Mittel liegt bei 20 Schneetagen pro Jahr, während die meisten Schneetage, im Mittel waren es sechs, im Februar auftreten.

Nebel

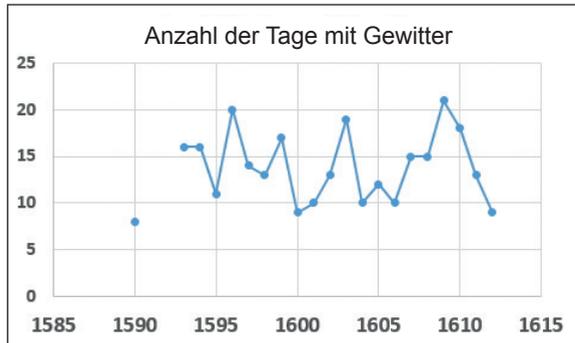
Zur Kennzeichnung der Nebeltage verwendete Fabricius insgesamt zwölf Ausdrücke wie „mistrich“, „neulich“, „seedak“ oder sogar lateinische Worte wie „vaporus aer“.⁶⁶ Im Jahr 1597 gab es die meisten Nebeltage, insgesamt 49, 1608 waren es 41 und im folgenden Jahr 38. Das Minimum lag mit 18 Tagen im Jahr 1603. Zwischen 1597 und 1608 schwankten die Nebeltage um 24,5 plus/minus 6 Tage, während der Mittelwert über die gesamte Periode bei 28 Nebeltagen pro Jahr wesentlich höher lag.

Gewitter

Da Gewitter mit ihren Begleiterscheinungen wie Blitzschlag und Brandauslösung von höchstem Interesse waren, schenkte ihnen Fabricius volle Aufmerksamkeit. Unter dem Stichwort Gewittertag zog Lenke die Beschreibungen von Gewitter („wedder“), Wetterleuchten („luchten“), Blitz („blik“) und Donner („grummeln“) zusammen und erhielt als Mittelwert rund 14

⁶⁶ D e r s . , Das Klima, S. 14.

*Anzahl der
Gewittertage pro Jahr
in Ostfriesland.*



Gewittertage pro Jahr, die etwa zwischen zehn und zwanzig jährlichen Gewittertagen schwanken.⁶⁷

Wetterbeispiele vom 7. Mai

Wenn man Fabricius' Aufzeichnungen über 24 Jahre durchsieht, bekommt man einen guten Einblick über die Wechselhaftigkeit des Wetters in Ostfriesland, die hier am Beispiel seines Todesdatums am 7. Mai aufgezeigt wird. An sieben Tagen gab es Regen, Hagel oder Schnee, an fünf Tagen war es kalt, an sieben wolkgig, an zwölf mittelmäßig und an sieben Tagen schön oder warm.⁶⁸ Ein charakteristischer Eintrag lautete am 7. Mai 1595: „Des Morgens Regen Ostwind, danach Südostwind zum Süden, Südwestwind. Sonnenschein und Wolken, gegen Abend im Südosten gepoltert und schwül am Tag.“⁶⁹ Im Gegensatz dazu verhielt sich das Wetter am 7. Mai 1600: „Des Morgens dünner Regen mit einem dichten Schneeschauer, kalt, Nieselregen, Ostwind. Des Tages kalt Wolken mit ausgedehntem Nieselregen. Nachmittags Nordostwind.“⁷⁰

⁶⁷ D e r s . , Das Klima, S. 14.

⁶⁸ Inklusive Mehrfachnennungen.

⁶⁹ D a v i d F a b r i c i u s , Calendarium Historicum, 7.5.1595.

⁷⁰ D e r s . , Calendarium, 7.5.1600.

Weitere Beobachtungen

Im seinem *Calendarium Historicum* machte Fabricius gelegentlich auch Angaben über den Sonnenschein, wie sie hier beispielsweise aus der aktuellen Übersetzung wiedergegeben werden: „ohne Sonnenschein“, „düster“, „diesig“, „mittelmäßiger Sonnenschein“, „ganz hell“ oder „herrlich klar“.⁷¹ Auch beschrieb er die Witterung ganz allgemein mit „gut“, „mittelmäßig“, „unbeständig“, „unangenehm“, „grässlich schreckliches Winterwetter“, um nur einige Charakterisierungen zu nennen. Auch erwähnte Fabricius in seltenen Fällen die Wetterentwicklung z. B. mit „Veränderung des Wetters“. Wolken wurden hingegen oft erwähnt, jedoch ohne Unterscheidung ihrer Form, sondern eher mit der Angabe ihrer Begleitumstände. So führte er unter anderem „weiße Wolken“, „schwarze Wolken“, „regnerische Wolken“, „donnerartige Wolken“, „Wolken mit Blitzen“ auf.

Besondere Ereignisse

Neben den wichtigsten Beobachtungen von Wind, Kälte, Wärme und Niederschlag notierte Fabricius noch weitere Ereignisse, die durch Sturm, Starkniederschläge, nasse oder trockene Perioden oder außergewöhnliche Witterung hervorgerufen wurden.

Ein besonderes Erlebnis hatte Fabricius an einem Mittwoch im Juni 1610, das er genau beobachtete und wie folgt notierte. „6. Mittag im Osten eine scheinbar krumme Regen-Wirbelsäule, [...] die in der Höhe ... erst sich sehen lassen ganz klein, danach dicker [...] und das Wasser aufgeschlürft, [...] das ist immer höhergezogen [...] und dann dick und dann dünn gewesen, erstaunlich anzusehen und nach allem Ansehen und Umherstehen, hat die Wassersäule das Wasser aus den Meeren auf das Moor getragen, welches da vor Osteel im Osten liegt.“⁷²

Dramatische Szenen spielten sich bei Fluten und Überschwemmungen ab, die durch eine Sturmflut oder durch ausgiebige Niederschläge verursacht wurden. Fabricius beobachtete im Zeitraum von 1590 bis 1610 insgesamt elf

71 Ders., *Calendarium*.

72 Ders., *Calendarium*, 6.6.1610.

solcher Ereignisse, im Mittel also etwa eine Sturmflut alle zwei Jahre.⁷³ Im Wintermonat Januar traten zwei Sturmfluten auf und ebenso im Sommermonat Juli. In den übrigen Monaten gab es jeweils eine Sturmflut. Nur in den Monaten März, Mai und Oktober hatte Fabricius innerhalb von 21 Jahren nie eine Sturmflut oder Überschwemmung erlebt. Das Jahr 1602 fasste er im Dezember folgendermaßen zusammen. „Dieses Jahr 1602 ist ein elend betrübliches Jahr gewesen, denn 1. ist die Flut immer wieder eingedrungen, Deiche und Dämme weggespült und viel Korn bei den Deichen verdorben. [...] 5. [...] Es ist nicht ganz viele Heu gewesen, doch das Korn mäßig geraten und ein nasser Sommer gewesen.“⁷⁴ Ursache war wohl der Durchzug eines ausgedehnten Tiefdruckgebietes, den Fabricius detailliert beschrieb: „Am 13.-14. Februar ungefähr Mitternacht sehr windig schauerhaft geworden mit starken Hagelschauern und etwas Schnee, und so starke Böen, dass das bis im Haus gebebt. Den 14. Febr. am Fastnachtsabend Sonntag, das stürmische Wetter immer angehalten, mit etlichen schauerhaften Hagelschauern und Wind, darauf ist 12 Uhr mittags die Flut ins Esenserland zuerst eingedrungen, und so zu uns um 1 und 2 und 3 Uhr nachmittags (doch langsam) aufgelaufen, bis es ungefähr 5 Uhr in Geste gewesen, da doch 2 Uhr des Morgens Südwind gewesen, in der nachfolgenden Nacht ist das Wasser noch höher geworden und sich überall in der Wesermarsch ausgebreitet (das ist von uns meist dorthin gelaufen, gegen den Wind langsam) und ist wohl 1 Fuß oder so ein 1/2 das Wasser höher bei uns gewesen, als im Jahr 1597. Der Wind war 14. Febr. vormittags West-Nordwest / nach Mittag Nordwest.“⁷⁵

Im Herbst und Winter 1610 gab es sogar zwei dieser Ereignisse. Die Januarflut beschrieb Fabricius zusammenfassend: „Den 13. Jan. vor und um Mittag ganz windig mit schauerhaften Schauern und das Wasser entfesselt über den Deich geschlagen. Gegen Abend der Wind etwas ruhiger, in der folgenden Nacht schönes mäßiges Wetter, aber gleichwohl um Mitternacht das Wasser überall eingedrungen bis zu uns / doch so ist das Wasser ins Emsland und um Emden den 13. eingebrochen, und folglich aufgestiegen

73 D e r s . , Calendarium. Im folgenden Text wird nur von Flut gesprochen, die jedoch auch Überschwemmungen mit einschließt.

74 D e r s . , Calendarium, Februar 1602.

75 D e r s . , Calendarium, 13.-14.2.1610.

gegen die Nacht.⁷⁶ Dieser Flut war eine ausgedehnte Schlechtwetterperiode vorangegangen, die in einem unbeständigen Rückseitenwetter ausklang. Fabricius hielt alle Phasen akribisch fest:

7. Januar 1610: „Morgens windig mit Hagel- und Regenschauern Nordwestwind, des Tages besonders nachmittags meist Sonnenschein und der Wind mittelmäßig gelegt, Nordwestwind.“⁷⁷

8. Januar: „Des Morgens Wetter schauerhaft geworden, am Tag dunkle Wolken, etwas trüb-regnerisch und mittelmäßig frisch Westwind zum Süden.“

9. Januar: „Wolken düster und vormittags mittelmäßig trüb-regnerisch, Westwind.“

10. Januar: „Wolken schauerhaft, mittelmäßig frisch Nordwestwind, in der folgenden Nacht etliche Hagel- und Regenschauer.“

11. Januar: „Schauerhaft sehr raues Wetter mit Nieselregenschauern am Tag, düster Westwind.“

12. Januar: „Ganz schauerhaftes stürmisches Wetter geworden, vormittags mit schauerhaftem Nieselregen, meist Nordwestwind. in der folgenden Nacht einige Hagelschauer Nordwind, abends im Westen geblitzt.“

13. Januar: „Am Tag auch windig besonders um Mittag, Nord-Nordwestwind mit bösen Hagel- und Regenschauern. Das Wasser entfesselt über den Deich gelaufen.“

14. Januar: „Schönes mildes Wetter mit Sonnenschein nachmittags, Nordwind, und vor Mittag etwas geringer Hagel.“

15. Januar: „Dunkles trüb-regnerisches Wetter, mittelmäßig frisch, Westwind.“

Dieses Flutereignis war nicht auf Osteel beschränkt, sondern trat auch an anderen Stellen der Nordseeküste auf, wie es Balthasar Arend im „Zeit-Jahr- und Tag-Weiser des Harlinger-Landes“ bestätigte. Dort hieß es: „1610 d. 7. Jan. und folgenden Tagen geschahe durch eine hohe Wasserfluth viel Unglück.“⁷⁸

76 D e r s . , Calendarium, 17.1.1610.

77 D e r s . , Calendarium, 7.-15.1.1610. Hier sind alle aufgeführten Zitate enthalten.

78 Georg M u r r a - R e g n e r (Hrsg.), Balthasar A r e n d , Zeit- Jahr- und Tag-Weiser des Harlinger-Landes 1687, Aurich 2017, hier S. 92.

Am 4. November desselben Jahres gab es von Fabricius noch einen weiteren kurzen Eintrag: „In der vorangegangenen Mitternacht Veränderung, Wolken Wasserflut vormittags, morgens etwas Regen zum Schnee. Tags Wolken düster, nachmittags etwas abgeschwächer, Südostwind.“⁷⁹

Phänomenologie

Neben den bereits geschilderten Wetterbeobachtungen notierte Fabricius auch die Auswirkung der Witterung auf Pflanzen und Tiere, so dass sein *Calendarium* auch phänologische Beobachtungen enthält, die heutzutage genauso gemacht werden wie zu Fabricius' Zeiten. Aus diesem Grund können seine Beobachtungen ohne Einschränkungen für aktuelle Untersuchungen herangezogen werden, um etwa die Verlängerung oder Verkürzung der Winterzeit oder die Verschiebung der Wachstumszeit zu einem früheren oder späteren Zeitpunkt im Vergleich mit heute zu untersuchen. Der Landwirtschaft widmete sich Fabricius besonders ausführlich, und er hielt den Zeitpunkt der Rübenblüte, Kirsch- und Beerenblüte, den Beginn oder das Ende der Ackerbestellung, den Beginn der Ernte bzw. der Heuernte, das Ergebnis der Ernte und vieles mehr fest. Außerdem erwähnte er, an welchem Märztag die Störche und wann im April die Schwalben in den Norden zurückkehrten, wann die erste Lerche sang oder im Sommer die Frösche erstmals zu hören waren. Typischerweise findet man die phänologischen Einträge am Ende des Monats wie hier für das erste Jahr im 17. Jahrhundert:

„9. Mai. Die beste Gerste gesät daran die Engerlinge ein wenig Schaden angerichtet. Die erste Gerste 8 Tage zuvor, daran großer Schaden geschehen.

22. August. Seemöwen auf dem Land gewesen.

September Diesen Herbst sind ganz wenige Feldmäuse gesehen gefangen worden. Es ist diesen September über eine betrüblich Ernte gewesen wie in vielen Jahren nicht gewesen, dass man des ständigen Regens halber das Korn nicht ins Haus kriegen konnte und viel auf dem Land ausgewachsen.

21. September [...] auch Seemöwen geflogen.

6. November Viele Seemöwen.“⁸⁰

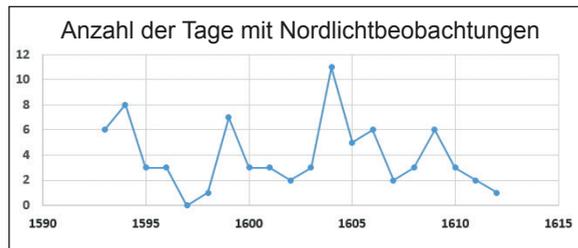
⁷⁹ Fabricius, *Calendarium*, 4.11.1610.

⁸⁰ Ders., *Calendarium*, 9.5., 22.8., 21.9., 6.11.1610.

Nordlichtbeobachtungen

Neben den Wetterbeobachtungen hielt Fabricius, der als Astronom nachts den Sternenhimmel betrachtete, auch Nordlichterscheinungen fest. Seinerzeit wurden in Deutschland vergleichsweise häufig Nordlichter („nordfluss“) gesehen und diese Ereignisse auch in sogenannten Einblattdrucken abgebildet und beschrieben. Die häufige Sichtung dieses außergewöhnlichen Phänomens war in Ostfriesland durchaus möglich, wenn man die geographische Verbreitung der Nordlichter betrachtet, die der deutsche Physiker Hermann Fritz (1830-1893) im Jahr 1874 erstmals veröffentlicht hatte.⁸¹ Demnach liegt in Ostfriesland die Häufigkeit der Sichtbarkeit von Nordlichtern zwischen 5% bis 10%. Zwischen 1593 und 1612 sah Fabricius an insgesamt 78 Tagen Nordlichter, im Mittel gab es also rund vier Nordlichttage pro Jahr. 1604 sah er dieses faszinierende Schauspiel sogar an elf Tagen und beschrieb eines am 21. Oktober besonders ausführlich: „Morgens zur 5. Stunde gewaltiges Nordlicht aus allen Seiten zum Zenit doch meist aus dem Westen und Nordwesten und danach aus dem Nordwest ganz blutrot aufgezogen und die Flamme schrecklich anzusehen gewesen, das Rot hat sich zum Osten verzogen und ist der Horizont auch blutrot geworden / es lässt sich ansehen, dass das Nordlicht schon immer schrecklicher als der Wind.“⁸² Weitere Jahre mit besonders vielen Nordlichtern waren 1594 mit acht Beobachtungstagen, 1599 mit sieben Tagen und 1609 mit sechs Tagen. Im Jahr 1597 hatte er dagegen keine Nordlichter gesehen, sei es, dass es gar kein gab oder dass sie von Wolken verdeckt waren.

Anzahl der Tage mit Nordlichtbeobachtungen in Ostfriesland.

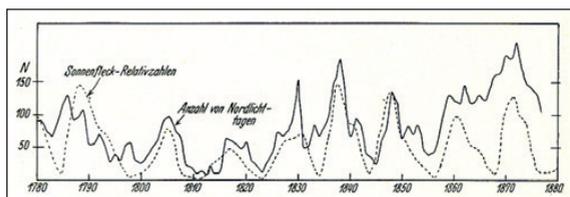


81 Vgl. Hermann Fritz, Karte der geographischen Verbreitung der Nordlichter, in: Petermanns Geographische Mitteilungen 1874, Tf. 8.

82 Fabricius, Calendarium, 21.10.1604.

Wichtig ist in diesem Zusammenhang auch ein Katalog der norwegischen Nordlichtbeobachtungen bis 1878 von dem dänischen Physiker Sophus Tromholt (1851-1896).⁸³ Darin wies er auf den Zusammenhang von Sonnenflecken, die in einem 11-jährigen Zyklus der Sonnenaktivität zu- und wieder abnehmen, und der Häufigkeit von Polarlichtern hin. Auf der Basis von Tromholts Katalog stellte der norwegische Polarlichtforscher Leiv Harang (1902-1970) in einer Abbildung diesen Zusammenhang sehr anschaulich dar.

*Sonnenfleckenzahl
und Anzahl der
Nordlichttage in
Norwegen von 1780 bis
1880.*⁸⁴



Fabricius' Nordlichtchronologie ergänzt die Harangsche Darstellung um einen Zeitraum, der 200 Jahre vor der frühesten norwegischen Beobachtung liegt. Dass nun David Fabricius zusammen mit seinem Sohn Johann (1587-1617) neben drei weiteren Astronomen unabhängig voneinander 1611 ebenfalls die Sonnenflecken entdeckt hatte, erscheint hier besonders bemerkenswert. Man kann spekulieren, ob sie – wären sie nicht beide schon 1617 gestorben – damals schon eine Verbindung zwischen dem Erscheinen von Sonnenflecken und von Nordlichtern vermutet hätten.

Schlussbetrachtung

Fabricius' Wetterbeobachtungen fanden zu einer Zeit statt, als in Europa die „Kleine Eiszeit“ herrschte. Die Temperaturen fielen unter einen angenommenen Mittelwert, die Winter waren länger und kälter und sowohl die Flüsse als auch die Kanäle in den nahen Niederlanden froren zu. Der nie-

⁸³ Sophus Tromholt, Katalog der in Norwegen bis Juni 1878 beobachteten Nordlichter, Kristiania (Oslo) 1902.

⁸⁴ Leiv Harang, Das Polarlicht, und die Probleme der höchsten Atmosphärenschichten, in: Probleme der kosmischen Physik, Bd. 20, Leipzig 1939, hier S. 8.

derländische Maler Hendrick Avercamp (1586-1634) war auf Winterlandschaftsbilder spezialisiert, die beispielsweise auch Freizeitvergnügen wie Schlittschuhlaufen auf den vereisten Grachten festhielten, was heutzutage nur noch sehr selten möglich ist. Während der Kleinen Eiszeit gingen die Erträge der Landwirtschaft zurück und das ganze Leben war insgesamt sorgenvoller als zuvor. All dies kann aus Fabricius' phänologischen Beobachtungen herausgelesen und mit heutigen Daten verglichen werden.

Die vollständige Transkription des *Calendarium Historicum* wird heutigen Forschern erstmals ermöglichen, über einen längeren Zeitraum hinweg Wetterinformationen eines Zeitzeugen aus Norddeutschland während der kältesten Phase der Kleinen Eiszeit zu erschließen und detaillierter auszuwerten, als es hier geschehen ist.

Biographische Skizzen der Referenten

Prof. Dr. Menso Folkerts

Menso Folkerts ist 1943 in Eschwege geboren worden, entstammt aber einer Familie, die seit Jahrhunderten in Ostfriesland ansässig ist. Er hat seine Jugend in Osteel verbracht. Später war er Professor für Geschichte der Mathematik an der Universität Oldenburg und Inhaber des Lehrstuhls für Geschichte der Naturwissenschaften an der Universität München. Ein Schwerpunkt seiner Forschungen sind Naturwissenschaftler, die aus Ostfriesland stammen, und insbesondere David Fabricius. Folkerts hat vor etwa 10 Jahren auch die Initiative ergriffen, eine Edition der wissenschaftlichen Tagebücher von David Fabricius auf den Weg zu bringen.



Prof. Dr. Menso Folkerts, München, bei seinem Vortrag in Osteel (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).



Privatdozent Dr. habil. Günther Oestmann bei seinem Vortrag in Osteel (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Privatdozent Dr. habil. Günther Oestmann

Geboren 1959 in Bremen verbindet Dr. Oestmann in außergewöhnlicher Weise Praxis und Theorie. Nach einer Uhrmacherlehre studierte er Kunstgeschichte, Neuere Geschichte und Geschichte der Naturwissenschaften in Tübingen und Hamburg. Seit 2002 ist er auch Uhrmachermeister. Seit 2009 hat er eine Gastprofessur am Institut für Philosophie, Wissenschaftstheorie, Wissenschafts- und Technikgeschichte der Technischen Universität Berlin inne und seit 2010 lehrt er dort als Privatdozent. Seine Forschungsschwerpunkte sind die Navigationsgeschichte, Geschichte der wissenschaftlichen Instrumente und Uhren, die Astronomie und mathematische Geografie sowie die Geschichte der Astrologie. Insbesondere die Navigationsgeschichte und sein Interesse an der Astrologie und an David Fabricius führen ihn seit

Jahrzehnten immer wieder nach Ostfriesland. Oestmann ist seit 10 Jahren auch beteiligt an der Initiative zur Edition der wissenschaftlichen Tagebücher von David Fabricius.

Prof. Dr. habil. Cornelia Lüdecke

Prof. Cornelia Lüdecke ist Lehrbeauftragte am Zentrum für Geschichte der Naturwissenschaft und Technik, Fachbereich Physik, dem Geomatikum in Hamburg. Sie hat an der Universität in München studiert und mit einem Diplom in Meteorologie abgeschlossen. 1994 promovierte sie in München über die Geschichte der deutschen Polarforschung im Zeitraum 1900-1939. 2002 wurde sie an der Universität Hamburg habilitiert und 2003 zur Privatdozentin ernannt. Seit 2016 führt sie den akademischen Titel der Professorin. Ihre Themenschwerpunkte sind die Geschichte von Klima, Wetter und Vorhersage, Geschichte der Meteorologie, Entwicklung der Geowissenschaften, Erforschung der Polargebiete und Gebirgsregionen.



Prof. Dr. habil. Cornelia Lüdecke bei ihrem Vortrag in Osteel (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Ehrungen



Auf Beschluss des Indigenatsausschusses und des Kollegiums der Ostfriesischen Landschaft wurden dieses Jahr auf dem Oll' Mai drei Kulturschaffende ausgezeichnet: Mit dem Indigenat, also der Ehrenbürgerwürde für nicht gebürtige Ostfriesen, ehrte Landschaftspräsident Rico Mecklenburg Dr. Walter Baumfalk (rechts) und Dr. Folkert Hinrichs (2. von rechts). Helmut Saathoff (links) überreichte er das Upstalsboom-Siegel in Bronze (Totius-Frisae-Siegel) (Foto: Reinhard Former, Ostfriesische Landschaft).

Pressespiegel

OSTFRIESISCHER KURIER

BROOKMERLAND

MONTAG, 15. MAI 2017 / SEITE 5

OLL' MAI: 290 GÄSTE UND AKTEURE IN OSTEEL

Eine Hommage an einen großen Ostfriesen

KULTUR Oll'-Mai-Veranstaltung widmete sich am Sonnabend dem Osteeler Pfarrer David Fabricius – Vor 400 Jahren getötet

Zusammen mit seinem Sohn Johann entdeckte der Astronom die Sonnenflecken.

OSTEEL, WE. – Wir haben kein Foto und wissen nicht, wie er ausgesehen hat, aber wir wissen, wie viel er gezeugt hat – Und alles was ist für die damalige Zeit schon außergewöhnlich. Mit einer Anekdote am Rande von Professor Menno Folkerts hat die Ostfriesische Landschaft am Sonnabend einen großen Ostfriesen geehrt. Dem Dozent David Fabricius hat sie die traditionelle jährliche Oll'-Mai-Veranstaltung gewidmet und somit an seinen tragischen Tod vor 400 Jahren erinnert. Der ehemalige Pastor und Astronom, der zusammen mit seinem Sohn Johann Fabricius 1611 die sogenannten Sonnenflecken entdeckte, wurde am 7. Mai 1617 von einem Bauern mit einem Spaten erschlagen. So ist es überliefert.

290 Gäste aus Politik, Wissenschaft, Vereinen und Verbänden kamen zu einem zweitägigen Festakt in die Warnfried-Kirche, um im Beisein von Dr. Arnd Schwandner, der Leiterin der Kulturförderung im niedersächsischen Ministerium für Wissenschaft und Kultur, drei hochrangigen Wissenschaftlern zu lauschen, die sich mit dem Wirken David Fabricius' beschäftigt haben. Weitere Höhepunkte des Oll' Mai waren die Ehrungen, die Landschaftspräsident Rico Mecklenburg auf Veranlassung des Stifterregionalausschusses der Landschaft vornehmen durfte (siehe Bericht unten). Außerdem gab es für die Besucher vor auch die Möglichkeit, die mehr als 400 Jahre alte von Fabricius handgezeichnete Originalkarte Ostfrieslands hinter Glas in Augenschein zu nehmen. Mecklenburg erwähnte ebenfalls, dass das kulturhistorisch unschätzbar wertvolle Calendarium von David Fabricius mit Stern- und Wetterbeobachtungen ausgestattet war. Die Aeneas-Veranstaltung des „vorholländischen“ Charakter der Astronomie, die als Bindeglied zwischen den ihr angegliederten Kommunen und Hannover, Wir stellen fünf Millionen Euro



Mit rund 290 Gästen aus Politik, Wissenschaft und Kultur war der Festakt in Osteeler Warnfriedkirche gut besucht. FOTO: WETTING

für regionale Kulturarbeit im Haushalt bereit und wir werden auch zukünftig an der Seite der Ostfriesischen Landschaft stehen“, so Schwandner, die in der Kultur auch einen wichtigen Wirtschaftsfaktor für den Tourismus sieht. „Die Ostfriesische Landschaft ist ein Impulsgeber und nach wie vor ein Zukunftsraum für Projekte.“

Der Zufall wollte es, dass der 73-jährige Wissenschaftler Professor Dr. Menno Folkerts (München) in der Warnfried-Kirche, in der er selbst vor 60 Jahren ehrenamtlich wurde, über den ehemaligen Pastor Fabricius an dessen Wirkungsstelle referieren durfte. Folkerts betonte, dass sämtliche Beobachtungen von David Fabricius mit bloßem Auge und selbst entwickelten Geräten sowie eigenem Methoden erfolglos, weil brauchbare Fernrohre erst um 1618 herum entwickelt wurden. Johannes Kepler war seinerzeit in Deutschland der Star in der Astronomie. Doch der in Eisens geborene Fabricius korrespondierte mit dem auch am holländischen Hof tätigen Gelehrten auf Augenhöhe. Vor allem ging es um den Planeten Mars. „Es gibt 49 Briefe mit Keplerer fast heutzutage Maßstäben 400 Druck-



Dr. Cornelia Lüdtke entgegnete seltene Wetterbeobachtungen.

seits mit teils schwer verständlichen, fachbezogenen Ausfüllungen.“ Fachpublikum war seinerzeit auch noch die lateinische, gleichzeitige Wertschätzung müsste nach Folkerts' Meinung auch Johann Fabricius' Sohn Johann zusammen, der als erster 1611 eine wissenschaftliche Abhandlung über die beobachteten Sonnenflecken veröffentlichte unter dem heute noch erhaltenen Titel „De Maculis in Sole observatis et apparente eorum cum sole conversatione naturae“. Fabricius junior sei damit jemand, der nicht wüßte vor dem Universalgelehrten und ebenfalls in der Astronomie erforschenden Galileo Galilei Beobachtungen aus Ostfriesland im Wissen-



Dr. Günther Oestmann befasste sich mit der Astrologie.

schaftsbereich für alle Koryphäen entscheidend veröffentlicht habe. Folkerts geht davon aus, dass Galilei Kenntnis von den veröffentlichten Beobachtungen der beiden Fabricius hatte. Doch Galilei war ein Mann, der es niemals zulassen hätte, dass irgendjemand vor ihm etwas anerkennendes sagte. „Das war ein großer Gelehrter in der Warnfried-Kirche. Auch hätten Vater und Sohn Fabricius herausgefunden, dass Freisterne nicht unveränderlich sind.“ Mit nach heutzutage Maßstäben, privatisierten Mitteln.

Die Astrologie, also die Sternkunde, war dann das Thema des goldenen Privatdozenten Dr. Günther Oestmann aus Bremen. Offenbar



Dr. Menno Folkerts ordnete die Forschung von Fabricius ein.

vor die Sternkunde und ein etnographisches Nebengeschäft stellte. Wie sich herausstellte, war es schon damals wie heute alle Mögliche in die allgemeinen Vorträgen hineinzuordnen. Getreu dem Motto: „A little something for everyone.“ Für jeden etwas. Richtig engagiert beim Thema David Fabricius ist die Mithras-Professorin Dr. Cornelia Lüdtke. Sie durfte bei ihrem Vortrag auch die Landschaftsdirektor Dr. Hoff Bärenfänger entzogen fünf Finger für die restlichen fünf Minuten Vortragzeit überziehen. Die Wissenschaftlerin machte sich die Mithras-Fabricius' verbale Begriffe in seinen Aufzeichnungen zu musizieren, um sie in Zahlen für Gra-

phie zu transferieren. „Heutzutage braucht man Zahlen“, erklärte sie. Sie differenziert Fabricius' Begriffe in sieben Niedersächsischen Typen wie Regen-/Lager/Schnee, fünf für den Begriff 'kalt', sieben für 'wollig', zwölf für mäßig und – also in einer kleinen Exzelle – seine 'Schulferien' hatte, passt Cornelia Lüdtke Fabricius' im Calendarium festgelegten Begriffe wie „schön warm“ oder ähnliche in einzelnen Nuancierungen an, sodass Messerlein entstehen, die sich mit heutigen Begriffe vergleichen lassen. Inklusiv der Untersuchungen von Nebel innerhalb des Calendariums, ordnet Cornelia Lüdtke zu Beginn des 17. Jahrhunderts auf ein Jahr mit lediglich neun Sommertagen – nach sieben Jahrestagen und 67 Feiertagen, nämlich 20 im waren Schneetage. Sie kommt zu dem Schluss, dass in diesem werden Jahrestagen, der Schnitt 20 Tage pro Jahr „winde“ Tage“ und sieben Tage „Sturmtage“ waren. „Glauben Sie, dass die Landschaftliche Bandbreite dieses Ausdrucks ganz besonders gelehrt ist“, schwärmt Lüdtke. „Ich finde das total spannend“, erklärte Cornelia Lüdtke fortwährend. Entsprechend war der Applaus nach dem Vortrag auch die musikalische Umsetzung von Landeskirchenmusikern. Winfried Dalke würdigten, der die Orgel in der Warnfried-Kirche spielte. „Bleibt noch zu klären, was David Fabricius wog. Abzüglich seiner abgelegten Kleidung von 14 Pfund, brachte er als Corpus defekt nach einem 173 Pfund auf die Waage. Mit anderen Worten: In einer Zeit, in der die Menschen kaum 140 Meter groß wurden, war David Fabricius mit umgerechnet 80,5 Kilogramm ein absolutes Schwergewicht seiner Zeit.“

Indigenat geht an Walter Baumfalk und Folkert Hinrichs

AUSZEICHNUNG Hohe Auszeichnung für zwei Kulturschaffende – Upstalsboom-Siegel für Helmut Saathoff

OSTEEL, WE. – Ein Höhepunkt der jährlichen Oll'-Mai-Veranstaltung der Ostfriesischen Landschaft sind die Ehrungen für Menschen, die sich nach Ansicht des Indigenat-Ausschusses des Kommunalverbands auf besondere Weise in Ostfriesland verdient gemacht haben. Die Namen bleiben bis zuletzt geheißhalten. In diesem Jahr ist der Wissenschaftler Helmut Saathoff mit dem Upstalsboom-Siegel (Totus-Frisia-Siegel) in Bronze ausgezeichnet worden. Das Indigenat, also die Ehrungswürde für nicht gebürtige Ostfriesen, haben in diesem Jahr Dr. Walter Baumfalk und Dr. Folkert Hinrichs aus den Händen von Landschaftspräsident Rico Mecklenburg erhalten, der auch die Laudation sprach. Helmut Saathoff setzt sich als ehemaliger Grundschul-

rektor in Wiesmoor für den Erhalt der plattdeutschen Sprache ein, indem er seit 1982 mehr als 44 Jahren Mitglied der dortigen Niederdeutschen Bühne ist. Der 67-jährige verleiht seit Bühnenarbeit, unter anderem die 2016 aufgeführte Quade Foelke. „Es ist der Ostfriesischen Landschaft ein Anliegen, Helmut Saathoff für seine langjährige vielfältige und nachhaltige ehrenamtliche Tätigkeit im Umfeld Wiesmoors und darüber hinaus zu danken“, schloss Mecklenburg seine Laudation. Der promovierte 81-jährige Jurist Walter Baumfalk startete vor mehr als 40 Jahren eine Sammlung regionaler Kunst. „Das besondere Kennzeichen der Tätigkeit von Dr. Baumfalk ist, dass er nicht sammlend, sondern sich persönlich allein daran zu erfreuen, vielmehr will er



erwerben, sich als Ostfrieser zu fühlen. Seit mehr als 30 Jahren – unter anderem als Aufsichtsratsmitglied – hat sich Hinrichs um die Entwicklung der Frisianer Kunsthalle verdient gemacht. Durch seine hervorragenden Beziehungen nach Norwegen ist es der mittlerweile europaweit bekannten Einrichtung gelungen, erfolgreiche Ausstellungen über Edward Munch und Nicolai Astrup nach Emden zu holen. „Wichtig ist bei Hinrichs die Kunst- und Kunstwerke, die er in der Leerer Anker für gynäkologische und Kultur in der deutsch-niederländischen Ems-Dollard-Region (Südbank). Ebenfalls für sein Engagement für die Kunst hat der 79-jährige Mediziner Dr. Folkert Hinrichs das Recht

Ostfriesischer Kurier vom 15. Mai 2017.

Ostfriesische Ehrensache

Drei Zugereiste dürfen sich nun noch heimischer fühlen, denn für ihre Verdienste um die Wahlheimat wurden sie ausgezeichnet

VON ANITA RITTMAYER

Aurich. Nicht in Ostfriesland geboren, aber seit Langem hier verwurzelt – drei vor Jahrzehnten Zugereiste dürfen sich nun noch ein bisschen heimischer fühlen: Beim Oll' Mai 2017 hat die Ostfriesische Landschaft diese drei Männer in besonderer Weise gewürdigt: Dr. Walter Baumfalk aus Aurich und Dr. Folkert Hinrichs aus Leer erhielten das Indigenat, die ostfriesische Ehrenbürgerwürde. Sie wird Nicht-Ostfriesen zuteil, die sich besonders um ihre Wahlheimat verdient gemacht haben. Helmut Saathoff aus Wiesmoor wurde mit dem Upstalsboom-Siegel in Bronze ausgezeichnet.

Die Verleihung war der feierliche Höhepunkt des Oll' Mai am vergangenen Wochenende in der Osterker Warfried-Kirche. In seiner ausführlichen Begründung erläuterte Landschaftspräsident Rico Mecklenburg, warum sich der Indigenatenausschuss der Ostfriesischen Landschaft ausgerechnet für diese Ehrungen entschieden hatte.

Walter Baumfalk hat sich demnach besonders um die Kunst in Ostfriesland verdient gemacht. Von herausragender Bedeutung sei für Baumfalk die bildende Kunst, so Mecklenburg. Vor mehr als 40 Jahren begann Baumfalk mit seiner 1995 verstorbenen Frau Ingeborg den Aufbau einer Sammlung regionaler Kunst. Seit über 30 Jahren beschäftigt er sich intensiv mit Kunst, die Ostfriesland-bezogen hat. Lange Jahre war Baumfalk Vorsitzender des Vereins zur Förderung der regionalen bildenden Kunst in Ostfriesland.

Das besondere Kennzeichen seiner Tätigkeit ist laut Mecklenburg nicht, dass er sammelt, um sich persönlich



Walter Baumfalk aus Aurich (rechts) erhielt von Landschaftspräsident Rico Mecklenburg das Indigenat.

Fotos: Rittmeyer



Helmut Saathoff



Folkert Hinrichs

daran zu erfreuen. Vielmehr wolle Baumfalk der Kunst in der Region die verdiente Anerkennung geben. Er versuche, durch seine Arbeit, durch Vorträge und Veröffentlichungen das Kunstleben in Ostfriesland zu dokumentieren und damit der Kunst zu mehr Anerkennung zu verhelfen. Baumfalk hat eine enorm große Sachkenntnis entwickelt und sie auch nie für sich behalten, heißt es in der Laudatio.

Von Beruf war Baumfalk Richter. 1968 kam er aus Landgericht Aurich, wo er bis

zu seiner Pensionierung im Jahr 1990 arbeitete, zuletzt in der Position des Vizepräsidenten. Zwischenzeitlich war Baumfalk sogar an den Bundesgerichtshof in Karlsruhe abgeordnet.

Baumfalk wurde 1936 in Breyell am Niederbein geboren. Von dort stammte auch seine Mutter. Sein Vater war übrigens Ostfrieser. Er kam gebürtig aus Neuburg bei Leer. Ein „halber“ Ostfrieser ist Baumfalk also gewissermaßen schon immer gewesen – und nun ostfriesischer Ehrenbürger.

Folkert Hinrichs, der in Schwerin in Mecklenburg geboren wurde, hat sein Abitur in Leer gemacht. Dann studierte er in Kiel Medizin. 1971 ließ er sich als Arzt für Frauenheilkunde und Geburtshilfe in Leer nieder. Bis 2006 praktizierte er dort.

Hervorzutheben ist laut Mecklenburg das vielfältige ehrenamtliche Engagement von Hinrichs. Er war von 1979 bis 2006 Vorsitzender der Kassenzürlichen Vereinigung für Ostfriesland, bis 2010 zudem Vorsitzender der Ärztekammer für die Region

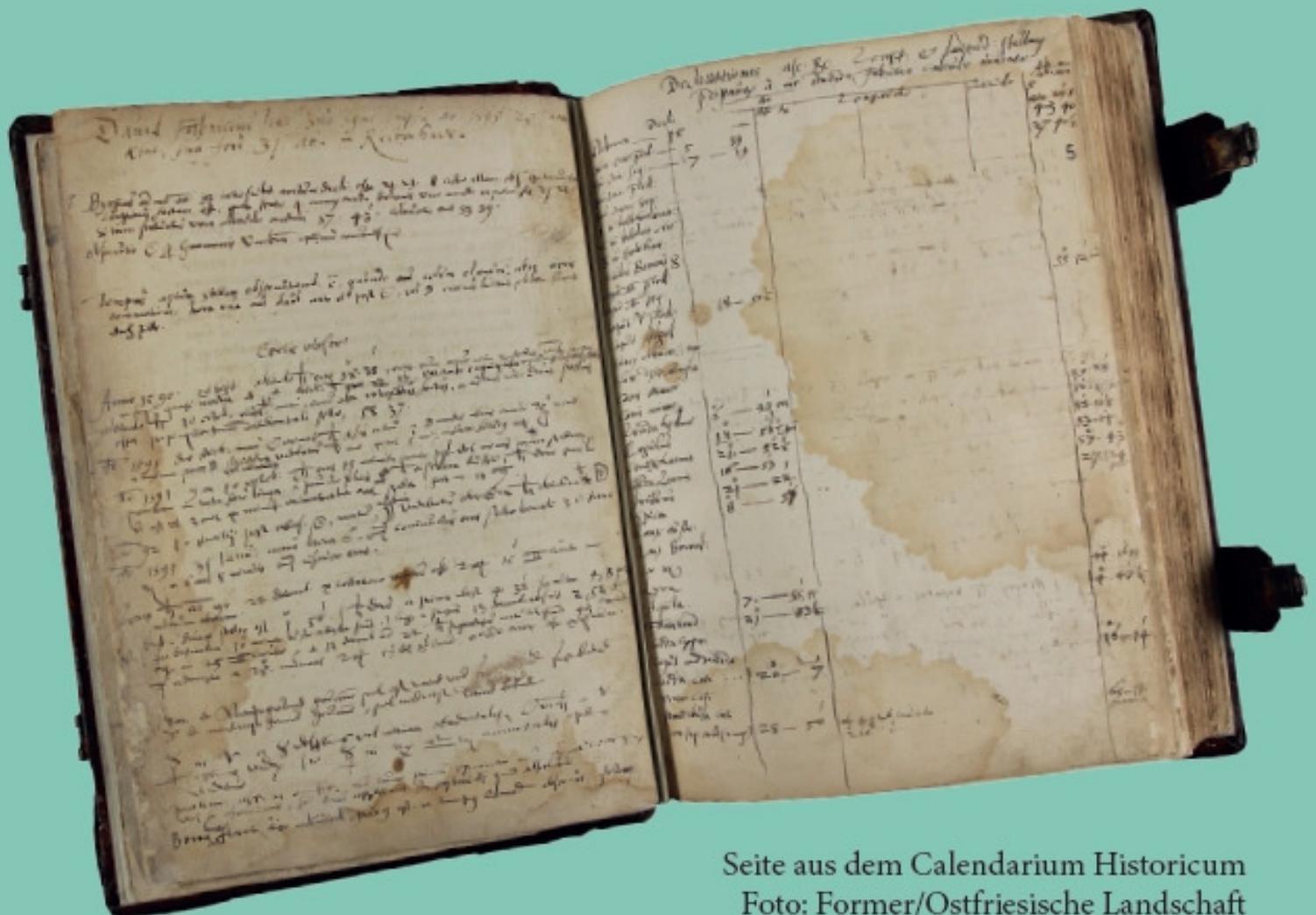
und arbeitete in diversen Ausschüssen und Arbeitsgruppen beider Gremien.

Hinrichs habe sich vor allem durch sein ehrenamtliches Engagement für die Kunsthalle in Emden Anerkennung und Respekt erworben, erklärte der Landschaftspräsident in seiner Lobesrede. Als langjähriger Vorsitzender des Stiftungsrates habe Hinrichs unter anderem mit seinen ausgezeichneten Kontakten dazu beigetragen, das Haus zu einem kulturellen, touristischen und auch wirtschaftlichen Faktor für Emden zu machen.

Helmut Saathoff aus Wiesmoor, der das Upstalsboom-Siegel erhielt, habe sich als gebürtiger Ostwestfale in seiner Funktion als Leiter der Niederdeutschen Bühne Wiesmoor um die plattdeutsche Sprache und die ostfriesische Kultur verdient gemacht, sagte Mecklenburg.

Durch zahlreiche Stücke wie „Tof un Strom“ oder „Quade Foelke“ habe Saathoff die Wiesmoorer Bühne über die Grenzen Wiesmoors bekannt gemacht.

Ostfriesische Nachrichten vom 17. Mai 2017.



Seite aus dem Calendarium Historicum
Foto: Former/Ostfriesische Landschaft

David Fabricius ist als Astronom, Kartograph, Astrologe und Wetterbeobachter eine der herausragenden wissenschaftlichen Persönlichkeiten in Ostfriesland. Am 9. März 1564 wurde er als Sohn eines Schmieds in Esens geboren und nach seinem Studium zunächst zum Pastor in Resterhufe und dann in Osteel berufen. Er wurde mit seiner mathematischen Begabung vom ostfriesischen Grafenhaus gefördert und betätigte sich auch als Kartograph. Aber vor allem beschäftigte er sich intensiv mit Himmelsbeobachtungen und korrespondierte mit bedeutenden Astronomen wie Tycho Brahe oder Johannes Kepler. Fabricius beobachtete mehr als 25 Jahre lang regelmäßig das Wetter und trug die Ergebnisse, zusammen mit astronomischen Konstellationen und historischen Ereignissen, in ein „Calendarium Historicum“ ein. Er betätigte sich auch als Astrologe und erstellte Horoskope. Am 7. Mai 1617 – also vor 400 Jahren – wurde David Fabricius von einem Bauern mit einem Torfspaten erschlagen. Die Ostfriesische Landschaft hat am 13. Mai 2017 deshalb den Oll’ Mai zu seinen Ehren abgehalten. Die Beiträge dieser festlichen Tagung sind in diesem Heft vereinigt.